

Siebenundzwanzigster Jahrgang

DIE NACHLESE 2018

SCHINZNACH

Dörfliches Leben und Geschehen im Jahreslauf

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort zur 27. Ausgabe	3
FRESH Jungschar Schinznach	4
Firmenporträt – Koi-Breeder AG	6
Drohnen – Alleskönner in der Luft	8
Drohnen fliegen – Mein Hobby	11
Quer durch Alaska	13
Kitesurfen – Ein Hobby mit Windenergie	16
Unser Dorf verändert sich	18
Tätigkeiten in der Luft	23
Luft aus der Sicht eines Berufspiloten	25
Schauspielerin Andrea Spicher lebt ihren Traum	26
Aus der Schinznacher Sagenwelt: Die heilige Gisula	29
Modellfliegen auf unserem Gemeindegebiet	30
Hochzeitsjubiläen	32
Der Einheimische und der Fremde	34
Unsere Jungbürger	37
Von der Idee bis zur Eröffnung des Feldschenspielflur	40
Mit Luft und Leidenschaft für die Musik	44
Die Alphornbläserin im Schenkenbergertal	45
Geburtstagsjubiläen	46
Dorfnamen von Oberflachs	48
Amtsperiode 2018–2021	51
Aus der Ratsstube	53
Dies und Das	59
Unsere Verstorbenen	62
Impressum	64

Vorwort zur 27. Ausgabe

Heisszeit, oder nur warme Luft?

Liebe Leserinnen und Leser

Das Jahr 2018 brachte uns einen weiteren Hitzesommer und einen äusserst trockenen Herbst. Segen für die Reben – aber auch Grund zur Sorge. Gelingt es uns, die Warnungen der Wissenschaft, die sich in der Frage des Klimawandels einig ist wie noch nie, ernst zu nehmen? Sind wir bereit, aus früheren Ereignissen zu lernen? 1876 trat das erste Umweltschutzgesetz der Schweiz in Kraft, das „Bundesgesetz über die Oberaufsicht des Bundes über die Forstpolizei im Hochgebirge“. Künftig sollte nicht mehr Holz geschlagen werden, als nachwächst.

Auslöser dieser Gesetzgebung waren Überschwemmungen in den Kantonen Uri, St. Gallen, Graubünden Wallis und Tessin. Flüsse traten über die Ufer, brachten Verwüstung und Zerstörung, 50 Menschen starben. Diese Ereignisse waren absehbar, auf sie wurde vergeblich hingewiesen. So hat Jeremias Gotthelf bereits 1840, also 28 Jahre vor dem Katastrophenjahr, vor „immer häufigeren und immer fürchterlicheren Überschwemmungen“ gewarnt, verursacht durch Kahlschläge im Emmentaler Wald.

Die letztjährige, katastrophale Dürre in weiten Teilen der Schweiz, war ebenso absehbar, wie seinerzeit die Überschwemmungen im Alpenraum. Zunehmend extreme Wettersituationen, nicht nur Hitzesommer, sondern auch Starkniederschläge, werden uns auch in Zukunft beschäftigen.

Seit 30 Jahren tragen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit den aktuellen Stand der Klimaforschung zusammen und erarbeiten Grundlagen für Entscheidungen der Politik. Sie stellen fest, dass der menschliche Einfluss die Hauptursache der beobachteten Erwärmung seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist. Seit Beginn der Industrialisierung um 1850 haben die Gletscher in den Alpen etwa einen Drittel ihrer Fläche und die Hälfte ihrer Masse verloren. Glaziologen rechnen mit einem fast vollständigen Abschmelzen noch in diesem Jahrhundert.

Wie reagieren wir auf den Hitzesommer 2018? Braucht es Katastrophen, mit viel menschlichem Leid, wie vor der Einführung der Umweltschutzgesetzgebung, damit wir handeln? Klimaschutz braucht Initiative – jetzt!

Robert Obrist, Schinznach

FRESH Jungschar Schinznach

Geschichte

„Jungschar? Das ist doch so etwas wie die Pfadi, oder?“ Dies ist eine der häufigsten Reaktionen, wenn man Bekannten erzählt, dass man Jungschar leitet. Und in der Tat ist diese Frage nicht unberechtigt. Die erste Schweizer Jungschar (oder Jungsch) wurde 1953 in Winterthur gegründet. Nach und nach kamen immer mehr Gruppen dazu. Man orientierte sich bei der Programmgestaltung an den Pfadfindern und organisierte Nachmittagsprogramme für Jungen und Mädchen. Der Unterschied zur Pfadi bestand immer darin, dass der Glaube zentraler Bestandteil der Jungschar ist.

2001 startete eine solche Gruppe im Schenkenbergertal als Teil der Chrischona Schinznach. Die Programme fanden ganz klassisch jeweils an Samstagnachmittagen statt. Man ging in den Wald oder auch ins Dorf und lernte auf spielerische Art vor allem praktische Dinge wie Seiltechnik und Kartenkunde oder erlebte packende Spiele im Gelände. Besondere Höhepunkte sind die gemeinsamen Zeltlager. Das erste Lager der Jungsch Schinznach fand, gemeinsam mit anderen regionalen Gruppen, zum Thema Zirkus an Pfingsten 2002 statt. Es folgten weitere wie das Eidgenossenlager im Sommer 2010, Wild West-Hauslager im Herbst 2011 und an Aufahrt 2018 zum Thema „Die Jungsch sucht den Superhelden“.

Heute

2016 wurde die Jungschar zusammen mit den anderen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit der Chrischona Schinznach

unter dem Begriff „FRESH“ zusammengefasst. Bei den Ameisli erleben Kinder ab dem Kindergartenalter bis zur zweiten Klasse mit Spielen, Kreativität und Geschichten gestaltete Vormittage. Der Jugendtreff iVAMOS! an Samstagabenden ist für Teenager ab der 6. Klasse, die gemeinsam kochen, essen, spielen und über die Bibel, Gott und unseren Glauben diskutieren. Zum „FRESH“ gehören auch die Angebote „Kidstreff“ für Kinder und „Yoube“ für Teenager, die während den Gottesdiensten der Chrischona stattfinden. Mit unseren Programmen versuchen wir eine Alternative zu den sonst oft von Medien geprägten Freizeitbeschäftigungen der Kinder zu schaffen. Aus diesem Grund sind wir bei Regen und bei Sonnenschein meist draussen anzutreffen. Bei Geländespielen, Schatzsuchen, Schnitzeljagden und Olympiaden wird die Kreativität und der Zusammenhalt der Kinder gefördert sowie ihre Geschicklichkeit geschult und ihr Denken angeregt. Vereinzelt werden auch heute noch Jungschtechniken geübt wie Feuer machen, Karten lesen, Seiltechnik und erste Hilfe.

Im Winterhalbjahr findet das Jungscharprogramm am Nachmittag statt. Während den Sommermonaten wechselt es vom Nachmittag zum Abend. In dieser Zeit wird über dem Feuer ein feines „z'Nacht“ gekocht und gemeinsam gegessen.

Schon seit dem Beginn steht Jesus im Zentrum der Jungsch. Davon sind unsere Programme geprägt. Wie gemeinsames Singen gehört auch immer eine Andacht dazu. Die Kinder hören dabei biblische Geschichten

und lernen die Grundzüge des christlichen Glaubens kennen. Als Jungscharleiter wollen wir selbst Vorbilder sein, wie eine persönliche Beziehung zu Gott gelebt werden kann. Dazu gehören auch christliche Werte wie Nächstenliebe, Dankbarkeit, Ehrlichkeit und bedingungslose Annahme. Zudem sensibilisieren wir die Kinder darauf, welche Gedanken in der Bibel zu gesellschaftsrele-

vanten Themen wie Umweltverschmutzung oder der Flüchtlingsthematik zu finden sind. In unseren Programmen wollen wir Gott, Gemeinschaft und Abenteuer erleben. Darin ist zusammengefasst, was uns als Jungschar Schinznach ausmacht.

Text: Noah Stadler

Foto: Jungschar Schinznach



Sommerlager Pfahlbauer 2004: Eintreffen auf dem Lagerplatz.

Firmenporträt – Koi-Breeder AG

Standort	Gewerbestrasse 11, Schinznach-Dorf
Inhaber	Roger Wyss
Gründungsjahr	2002
Branche	Handelsunternehmen in Bereichen Teichbau, Teichzubehör und Koihaltung
Anzahl Mitarbeitende	20 bis 25, je nach Saison
Räumlichkeiten	Büro / Logistik / Verkaufsladen



Auf über 5'000 Quadratmeter Fläche eröffnet sich eine Erlebniswelt, welche das Herz jedes Teichbesitzers höher schlagen lässt.

Firmengeschichte

2002 wurde die Infrastruktur zur Züchtung von Kois erstellt. Aus dieser Zeit stammt auch der heutige Firmenname Koi-Breeder (zu Deutsch Koi-Züchter). Im Jahr 2006 erfolgte der Spatenstich zur Erweiterung einer grosszügigen Fischhalle welche im Folgejahr feierlich eingeweiht wurde. Zwischenzeitlich wurden Kois grösstenteils direkt von namhaften Züchtern in Japan importiert. 2011 erfolgte der Neubau des Gewerbehuses mit grossflächigem Lager, einer zusätzlichen Fischhalle und drei Grossaquarien. Nebst dem Fischverkauf hat sich auch das Artikelsortiment an Teichbauprodukten stetig weiterentwickelt. Heute ist die Koi-Breeder AG schweizweit das führende Unternehmen im Bereich Teichbau, Teichzubehör und Koihaltung.

Einblick in den Firmenalltag

Interessierte haben während den Geschäftsöffnungszeiten immer die Möglichkeit, den Laden, die Ausstellung, die Fischhallen und Grossaquarien sowie die Showteiche im Ausserbereich unverbindlich zu besichtigen.

Haupttätigkeit

Zu unserem Tagesgeschäft gehört die Beratung von Gärtnern und Endkunden in allen Fragen vom kleinen Biotop bis hin zum grossen Wasserrückhaltebecken. Wir liefern das notwendige Teichbaubehör und auch den Fischbesatz.

Ausblick/Zukunft

Am aktuellen Standort können wir nicht mehr weiterwachsen. Wir fokussieren uns daher mittelfristig auf die Optimierung

unserer Prozessabläufe sowie die Festigung unserer Marktposition.

Bedeutung für die Region

Die Koi-Breeder AG ist in der ganzen Schweiz aktiv. Die Bedeutung für die Region ist namentlich als Arbeitgeber und Steuerzahler relevant.

Wissenswertes über Koi-Fische

Koi-Karpfen haben in Japan eine lange Tradition und galten lange als Statussymbol von Adligen. Heute sind sie auch in Europa weit verbreitet. Die Haltung im eigenen Gartenteich ist nicht sonderlich anspruchsvoll. Koi benötigen jedoch eine Wassermenge von jeweils ca. 1'000 bis 1'500 Liter pro Fisch. Entsprechend ist eine Teichgrösse ab ca. 8'000 Liter erforderlich. Wichtig ist zudem eine Umwälzung des Wassers mit einer Filtration, die auf die jeweilige Teichgrösse angepasst ist. Vor allem im Sommer ist es notwendig, den Teich ausreichend zu belüften, da bei hohen Temperaturen weniger Sauerstoff im Wasser gelöst ist. Im Winter sollte darauf geachtet werden, dass sich keine geschlossene Eisdecke auf dem Teich bildet. Der Koi ist ein Allesfresser. In seinem natürlichen Lebensraum verspeist er Wasserinsekten, Muscheln, Schnecken und pflanzliche Stoffe. Koi müssen während der warmen Jahreszeit täglich gefüttert werden. Am besten mehrfach täglich in kleinen Rationen. Dadurch werden Filterbakterien gleichmässig beansprucht und die Wasserwerte unterliegen keinen grossen Schwankungen.

*Text: Roger Wüst
Foto: Peter Hofstetter*

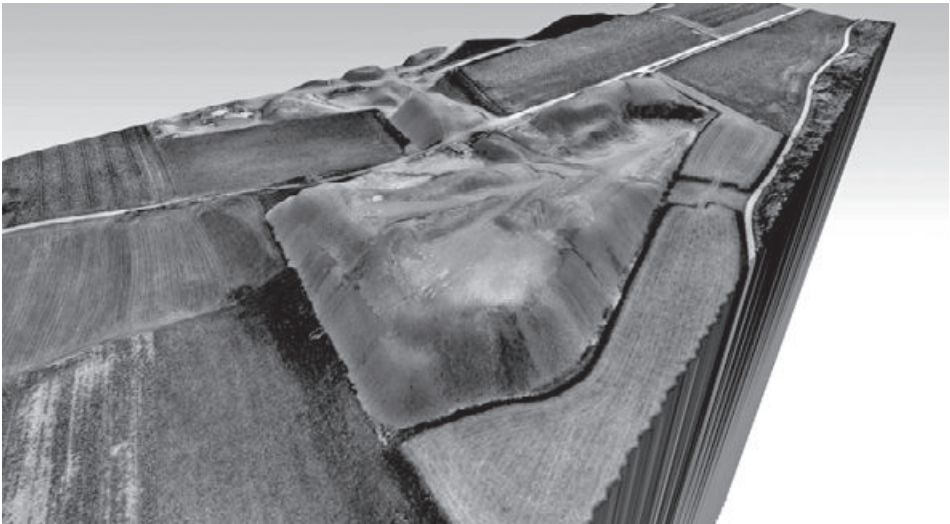
Drohnen – Alleskönner in der Luft

Innerhalb von wenigen Jahren eroberten sie den Luftraum. Sie zählen zu den bedeutenden Neuerungen im technischen Gebiet des letzten Jahrzehnts. Ihren Ursprung finden sie im militärischen Aufgabengebiet, in Windeseile eroberten sie aufgrund der vielfältigen Anwendungsgebiete den zivilen Bereich und besitzen ein grosses Zukunftspotential: Drohnen, welche umgangssprachlich als unbemannte Luftfahrzeuge bezeichnet werden.

Ausgeklügelte Technik

Unterschiedliche Erscheinungsformen der Fluggeräte haben sich in den letzten Jahren etabliert, wobei die Unterschiede in der Anordnung der Tragflächen sowie der Position der Antriebe liegen. Drohnen finden heutzutage

ihren Einsatz in den unterschiedlichsten Anwendungsfeldern, wobei den moderneren Versionen eines gemein ist: Ein reibungsloses Zusammenspiel teils komplexer Technik ist für ihren sicheren Einsatz und der Akquisition der unterschiedlichsten Daten unverzichtbar. Automatisierungstechnik und künstliche Intelligenz haben dazu geführt, dass Drohnen heutzutage ohne Eingreifen eines Piloten eine vorgegebene Flugroute abfliegen und gegebenenfalls äussere Einflüsse wie Luftturbulenzen ausgleichen können. Mit an Bord sind deshalb immer öfter Anemometer, GPS-, Abstands- und Neigungssensoren. Zur Aufnahme der Daten gehört in den meisten Fällen eine digitale Kamera zum Standardequipment, oftmals schwenkbar montiert.

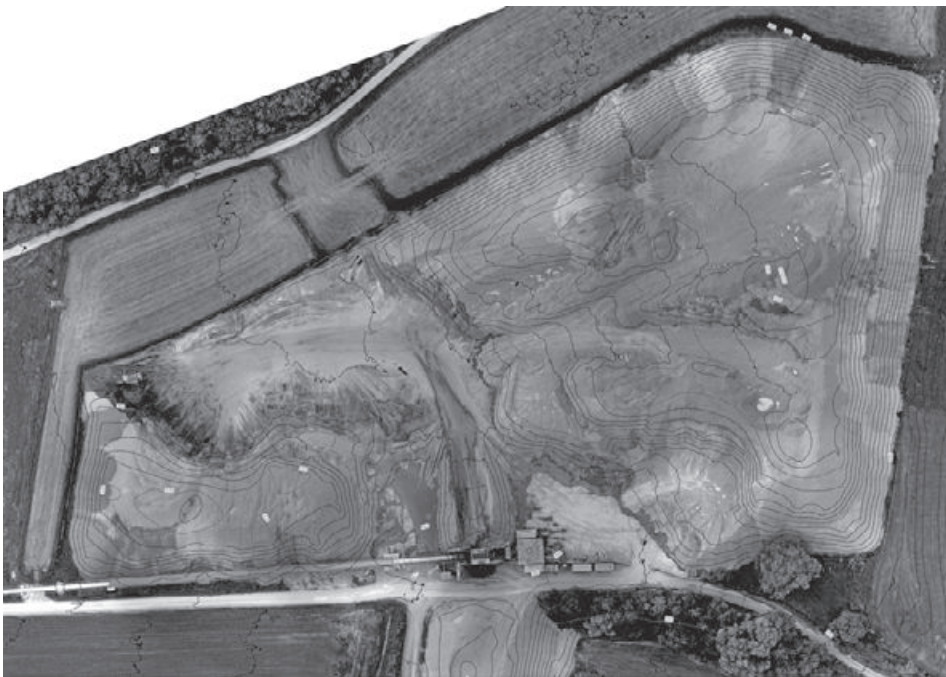


Das Aushubzwischendepot vom Bözbergtunnel im Dägerfeld, Schinznach-Dorf.

Vielfältige Anwendungen

Wofür in der Vergangenheit mehrere Tage Arbeit investiert werden mussten, reicht es heute häufig, wenn die flinken Flugobjekte elegant am Firmament mit ein paar schnellen Schwüngen ein Gebiet abfliegen. Die Einsatzformen der Drohnen reichen vom behördlichen Einsatz (Auffinden oder Überwachen von Mensch und Tier) über Landwirtschaft (Optimierung der Ausbringungsmenge durch Kontrolle der Vegetation sowie Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln), Bauwesen (Unterhaltskontrollen bei schwer zugänglichen Bauten, Überwachung des Baufortschrittes sowie Vermarktung von Bauobjekten), Natur- und Wildtier-Monitoring, Medien und Freizeit, Forschung bis hin zum Vermes-

sungswesen. Einiger dieser Anwendungen basieren auf der Fotogrammetrie, bei der die in der Drohne eingebaute Kamera innerhalb kurzer Zeit eine Vielzahl von Bildern aus verschiedenen Bildpositionen und -winkeln aufnimmt, um aus den Fotos und aufgezeichneten Positionsangaben dreidimensionale Modelle zu erstellen. Das Funktionsprinzip ähnelt dem des menschlichen Auges: ein leistungsstarker Rechner mit entsprechender Software (Gehirn) sucht nach gleichen Merkmalen auf mehreren Bildern, die unter verschiedenen Winkeln (beide Augen) gemeinsam mit der genauen Position aufgenommen wurden und setzt sie zu einem räumlichen Objekt zusammen. Liefern die aufgezeichneten Daten nicht die erforder-



Orthofoto mit Höhenlinienmodell vom Aushubzischendepot.

liche Genauigkeit, so können Korrekturdaten vom topographischen Landesdienst bezogen werden, wodurch eine hohe Vermessungsgenauigkeit im Bereich von weniger als drei Zentimetern erreicht werden kann. Über die Flughöhe kann die Auflösung der Vermessung gesteuert werden. In Windeseile kann somit eine Geländevermessung gemacht werden, die für die Beantwortung weiterer Fragestellungen herangezogen werden kann. Beispielsweise können auf Baustellen die Volumina von Aushubmaterialien abgeschätzt werden, die Rohstoffvorräte in Materialabbauwerken sowie verbleibende Deponievolumina abgeschätzt oder Planungen im Strassenbau basierend auf den von Drohnen aufgenommenen Daten angefertigt werden. Auch im Überwachungsbereich erweisen sich die Flugobjekte als wahre Allrounder. Sind zum Beispiel Hanginstabilitäten im Gelände bekannt, können Drohnen für ein Monitoring eingesetzt werden. Durch den Abgleich periodisch stattfindender Vermessungen können Kriechbewegungen im Hang rasch erkannt und die gefährdeten Bereiche entsprechend geschützt werden.

Gegenwärtige Einsätze im schweizerischen Landwirtschaftssektor finden beispielsweise im Weinbau statt, um Weinreben in steilen

Hanglagen effizienter besprühen zu können. Eine weitere wichtige Einsatzmöglichkeit ergibt sich durch die Verwendung multispektraler Kameras, wodurch der Zustand eines Feldes untersucht werden kann oder der Zustand von Baumkronen Aufschluss über den Gesundheitszustand eines Waldes geben kann. Mit den gewonnenen Erkenntnissen lässt sich der Einsatz von Dünger und Wasser optimieren und somit der Ertrag steigern. Die unbemannten Flugobjekte werden teils auch für die Prävention von Naturkatastrophen gestartet, wie beispielsweise zur Sprengung von Lawinen in den Bergen oder sogar zur Brandbekämpfung.

Rosige Zukunftsaussichten

Sicher ist, dass die Zukunft für Drohnen ein grosses Potential birgt. Technischer Fortschritt sowie günstigere Produktionskosten und immer flexiblere Anwendungsmöglichkeiten werden die Drohnen auch während der kommenden Jahre interessant machen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass durch sie unser Alltag bereits in vielen Bereichen einfacher geworden ist.

Text und Fotos: Andreas Kofler

Drohnen fliegen – Mein Hobby

Die unbemannten Flugobjekte, werden seit dem frühen 20. Jahrhundert vor allem für militärische Zwecke verwendet. In jüngerer Zeit finden sie vermehrt auch Anwendung im zivilen Bereich, sei es in der Filmindustrie oder in der Forschung. Auch in der Landwirtschaft kommen Drohnen neuerdings zum Einsatz, zum Beispiel für das Spritzen der Reben oder zum Aufspüren von Rehkitz vor dem Mähen eines Feldes.

Drohnenfliegen ist auch ein beliebtes Hobby. Es gibt ein immer grösser werdendes Angebot an Hobbydrohnen in allen vorstellbaren Preisklassen. Das Bundesamt für zivile Luftfahrt (BAZL) führt deswegen ab 2019 neue

Regulierungen ein: Drohnenpiloten müssen einen internetbasierten Kurs absolvieren, um ein Zertifikat, welches den Gebrauch einer Drohne gestattet, zu erwerben. Das Ziel sei nicht die Hürden für den Erwerb einer Drohne zu erhöhen, vielmehr sollen die Drohnenpiloten lernen, was sie beim Fliegen einer Drohne zu beachten und zu befolgen haben.

Vom Helikopter zur Drohne

Bereits in der Primarschule hatte ich einen kleinen Helikopter, mit dem ich meine ersten Flugerfahrungen sammeln konnte. Mit einer einfachen Spielzeugdrohne lernte ich den Umgang mit einem Quadrocopter. Mein



Vogelperspektive auf die Oberdorfstrasse, Schinznach-Dorf: vom Gasthof Bären bis zum Gemeindehaus und dem Feuerwehrmagazin.

Götti hat mir dann zu meinem zwölften Geburtstag meine erste „richtige“ Drohne geschenkt, eine DJI Phantom 3 Standard. Diese kann maximal 15 Minuten lang in der Luft bleiben und hält über GPS ihre Position in der Luft. Ihre Kamera hat eine 2.7K Videoauflösung bei 30 Bildern pro Sekunde, jedoch nur mit 40 Mbps. Die Videos sind schon relativ gut, aber etwas ruckelig. Sie machte mir viel Freude.

Aufgrund der eher kurzen Flugzeit und weil sie nicht so handlich ist zum Transportieren, kaufte ich mir ein halbes Jahr später eine DJI Mavic Pro, eine beliebte Drohne unter Hobbypiloten. Sie ist sehr praktisch, da man sie zum Transport zusammenfalten kann. Auch die Videoqualität ist um einiges besser.

Drohnen-Filme

Im Herbst 2017 begann ich aus den Aufnahmen, die ich mit meiner Drohne machte, kleine etwa fünf Minuten lange Videos zusammenzuschneiden. Ich benutze dafür eines der vielen Videobearbeitungsprogramme, die man sich gratis aus dem Internet herunterladen kann: Hitfilm 4 Express. Zuerst benutzte

ich das Programm Davinci Resolve, Hitfilm gefällt mir aber besser. Unterdessen habe ich bereits über 20 solcher Videos gemacht.

Zuerst übte ich immer auf der Feldsche, weil es dort viel freien Platz zum Manövrieren gibt. Nachdem ich mit der Drohne besser vertraut war, ging ich auch an andere Orte zum Filmen: auf die Ruine Schenkenberg oder in die Rebberge. Während der „Läset“ machte ich tolle Aufnahmen von der Erntearbeit und in den Ferien im Tessin flog ich sogar fast über den Lago Maggiore.

Am Drohnenfliegen fasziniert mich besonders der Perspektivenwechsel: Man sieht wie ein Vogel alles von oben. Die Technik der Drohnen und die physikalischen Phänomene, die das Fliegen ermöglichen, interessieren mich ebenfalls.

Ich bin davon überzeugt, dass Drohnen in der Zukunft eine immer grössere Bedeutung erlangen werden, sei es in der Landwirtschaft, in der Logistik oder in vielen weiteren Bereichen.

Text und Foto: Luis Hartmann

Gesetzliche Bestimmungen

Die momentane Schweizer Gesetzeslage ist im Vergleich mit den ausländischen Bestimmungen recht liberal. Beim Einsatz von Drohnen kommen zwei Gesetze zur Anwendung: das Datenschutzgesetz sowie die Rahmenbedingungen für die Zivilluftfahrt.

Ohne Sondergenehmigung ist der Einsatz von Drohnen unter 30 Kilogramm Fluggewicht rund um Flugplätze und Heliports im Umkreis von fünf Kilometern verboten. Innerhalb von Kontrollzonen, welche dem Schutz von startenden und landenden Flugzeugen dienen, darf die Flughöhe von 150 Meter nicht überschritten werden. Über bewohntem Gebiet darf eine Flughöhe von 300 Meter über dem Grund nicht überschritten werden. Das Fliegen über Menschenansammlungen (mehr als 24 Personen) ist untersagt; ein Mindestabstand von mindestens 100 Meter ist zu Personengruppen einzuhalten. Überdies ist während dem Flug ein ständiger Sichtkontakt zur Drohne zu bewahren. Die Privatsphäre jedes Einzelnen ist zu respektieren und Abstand zu Vogelschutzzonen und Umweltschutzgebieten ist zu wahren.

Quer durch Alaska

Zusammen mit seinem Kollegen Lukas Mathis durchquerte Manuel Meier in zwei Monaten ganz Alaska. Dabei legten sie 1900 Kilometer zu Fuss und mit dem Kanu zurück.

Eine Frage wurde mir vor meiner Abreise Ende Mai 2018 immer wieder gestellt: Warum? Es war eine Frage, die ich nicht in einem Satz beantworten konnte. An der Idee, ganz Alaska zu durchqueren, faszinierten mich viele Dinge. Das Speziellste an diesem Projekt war die unberührte, einsame Wildnis von Alaska. Nur sehr wenige Menschen hatten jemals etwas Ähnliches gemacht. Wanderwege oder auch nur Routen-Empfehlungen gab es keine und die topographischen Karten waren ungenau und veraltet. Alles war ungewiss und das mochte ich.

Allein in der Kälte

Am 7. Juni wurden wir von einem kleinen Flugzeug 300 Kilometer nördlich des Polarkreises nahe der Kanadischen Grenze ausgesetzt. Als der Buschpilot mit seiner kleinen Cessna wieder aus der Tundra abhob, waren wir allein. So allein wie noch nie in unseren Leben. Die nächste Zivilisation beinahe 600 Kilometer weit weg, waren wir per sofort völlig auf uns allein gestellt. Bei angenehmen 10 Grad Celsius wanderten wir bereits am ersten Tag über 40 Kilometer und genossen den Anblick von hunderten Karibus, die nach dem langen Winter auf dem Weg in Richtung Norden waren. Doch das Wetterglück blieb nicht auf unserer Seite. Bereits am nächsten Morgen tanzten weisse Flecken vom Himmel. Es war der Anfang von elf Tagen, in denen die Temperaturen nur selten den Gefrierpunkt überschritten und wir wegen Schneestürmen mehrfach

unser kleines Zelt für bis zu 17 Stunden nicht verlassen konnten. Wenn wir am Morgen die gefrorenen Schuhe über unsere nassen Socken streiften und mit klammen Fingern die frostig steifen Schnürsenkel banden, wussten wir oft nicht ob wir lachen oder fluchen sollten ob der Absurdität von dem, was wir uns hier freiwillig eingebracht hatten.

Körperliche Grenzen

Die vielen Pässe, die wir überqueren mussten, wurden zu verzweifelten Kämpfen von Mann gegen Schnee und brachten Körper und Psyche ans Limit. Am schlimmsten erging es unseren Füßen: Die Kälte, Nässe und das schwierige Terrain führten dazu, dass wir mehrfach mit Entzündungen zu kämpfen hatten. Doch es blieb uns nichts anderes übrig, als weiter zu wandern: zehn bis zwölf Stunden pro Tag. Unsere knappen Nahrungsvorräte erlaubten keine Ruhetage, denn im Juni gibt auch die Tundra noch nichts her: Die Heidelbeer-Büsche beginnen erst zu blühen und die arktischen Äschen in den Bächen sind viel zu klein zum Essen. Ende Juni wurde es endlich wärmer. Am 21. Juni schrieb ich in mein Tagebuch, dass wir zur Mittagszeit „unglaubliche“ 17 Grad Celsius gemessen hatten. Ohne ständiges Frieren konnten wir die einzigartige Wildnis Nordalaskas nun in vollen Zügen genießen. Doch auf den Pässen verwandelte die Sonne den Schnee in bodenlosen Schlamm und wir blieben wortwörtlich stecken. Folglich passten wir unsere Route nach Süden an, wo weniger



Manuel wandert in einem gefrorenen Flussbett im Nordosten der Brooks Range.

Schnee lag. Doch weil wir nun weiter von der Wasserscheide entfernt waren, stellte sich ein neues Problem: Flussquerungen. Das braune Schmelzwasser wälzte sich mit derart hohen Fließgeschwindigkeiten durch die Kiesbetten, dass wir oft Mühe hatten, uns auf den Beinen zu halten und Schwimmen wäre gar nicht erst eine Option gewesen.

Kurze Ruhepause

Am 2. Juli erreichten wir trotz allen Strapazen den Dalton Highway – die einzige Strasse, die das Gebiet durchquert. Es war dies ein wichtiger mentaler Meilenstein und zum ersten Mal nach 24 Tagen Wandern gönnten wir uns zwei Ruhetage in einer Blockhütte in der Nähe der Strasse. Es blieben die einzigen Ruhetage während dem ganzen Projekt.

Der Monat Juli brachte mehrheitlich gutes Wetter und wir erreichten bald das Inuit-Dorf auf dem Anaktuvuk-Pass. Östlich davon flachte

das Gebirge langsam ab und die breiteren Täler waren teilweise sehr sumpfig, was das Wandern wieder etwas erschwerte. Doch nach 42 Tagen erreichten wir ohne weitere Zwischenfälle den Noatak River, einen 650 Kilometer langen unberührten Fluss im Osten Alaskas.

Weiterreise per Boot

Ein Wasserflugzeug belieferte uns dort mit einem aufblasbaren Boot, das man als Mischung von Kanu und Wildwasser-Raft bezeichnen kann. Während der Planung des Projekts hatten wir die abschliessende 700 Kilometer lange Kanu-Fahrt jeweils spasseshalber als „Kreuzfahrt“ bezeichnet, weil dieser Teil viel einfacher schien als die Wanderung und für einmal blieben die bösen Überraschungen tatsächlich aus: Ohne extreme Anstrengungen legten wir täglich 40–50 Kilometer auf dem stark mäandrierenden Fluss zurück und näherten uns langsam der Ostküste Alaskas.

Wildes Essen

Unterdessen waren auch die Beeren gereift: In der sumpfigen Tundra gedeihen Heidelbeeren, Pracht-Himbeeren und Moltebeeren in Quantitäten, die schwer in Worte zu fassen sind. Oft legten wir uns in das weiche Moos und assen Beeren, bis unsere Mägen beinahe platzten. Zusätzlich erwachte plötzlich auch der Fluss zum Leben: Lachse in riesigen Schwärmen waren auf dem Weg zu ihren Laich-Gebieten und man musste die Angel selten mehr als drei Mal auswerfen, bis einer dieser riesigen Fische anbiss. Das Herausziehen gestaltete sich dann erheblich schwieriger. Mit ihrer unheimlichen Kraft zerrissen die Lachse unseren Silch regelmäßig bevor wir sie an Land ziehen konnten.

Am Ziel

Je näher wir dem Ziel kamen, desto mehr wurde der Fluss zu einem gigantischen Labyrinth von Seitenarmen und die Linienfindung wurde

zunehmend schwierig. Nicht selten endeten wir in einem viel zu seichten Seitenarm, mussten aussteigen und unser Boot über Kiesbänke ziehen bevor wir weiter rudern konnten. Dafür kriegten wir unerwartete Gesellschaft: Auf den letzten hundert Flusskilometern leisteten uns unzählige Seehunde Gesellschaft, die dem Lachszug flussaufwärts gefolgt waren. Am 7. August war es schliesslich soweit: In unserem kleinen Boot ruderten wir auf den arktischen Ozean hinaus. In knapp 60 Tagen hatten wir somit ganz Alaska zu Fuss und mit dem Kanu durchquert und sind die jüngsten Outdoorsportler, die dies jemals geschafft haben.

Noch jetzt, drei Monate nach unserer Rückkehr, fällt es mir schwer, ein gutes Fazit zu diesem Projekt in Worte zu fassen. Vielleicht werde ich dies auch nie schaffen. Es war wortwörtlich ein unbeschreibliches Abenteuer.

Text und Fotos: Manuel Meier



Am 7. August ruderten Manuel und Lukas trotz starken Winden über die Meerenge von Kotzebue und beendeten damit die Durchquerung von Alaska nach 59 Tagen und 1900 Kilometern in der Wildnis und wurden zu den jüngsten Outdoorsportlern, denen dies je gelungen ist.

Kitesurfen – Ein Hobby mit Windenergie

Leicht bis stürmisch, von einer Brise bis zum Orkan, am Liebsten mit Rückenwind dem Himmel ganz nah – der Wind als „Sportbuddy“.

Den Wind als Antriebskraft beim Sport nutzen, das geht mit dem Lenkdrachen – Kite genannt – sehr gut. Dabei nutzt man die Windkraft zum Ziehen von Surfbrettern, Go-Karts, Skier oder Snowboards. Es gilt, die Kraft des menschlichen Körpers geschickt mit jener des Windes zu kombinieren.



Franziska Zulauf in Paje, Zanzibar, kurz vor dem Start, bevor sie auf dem Board von ihrem Kite aufs offene Meer gezogen wird.

Auf den Wellen surfen oder in der Luft schweben

Kitesurfer rund um den Globus lieben das Gefühl, mit ihrem Kite-Board abzuheben und an ihrem Kite sekundenlang über dem Wasser zu schweben. So wird man mit gewisser Schirmsteuerung hoch in die Luft gezogen und man kann tolle Sprünge und Tricks machen. Zum Beispiel spektakuläre Drehungen, sogenannte Flip-Tricks, mit oder ohne Grabs (fassen der Boardkante mit der Hand) in der Luft. Die Tricks kann man jeweils in beide Fahrrichtungen sowie über die hintere oder vordere Boardkante machen. Zudem kann man Wellen zielgenau anfahren, den gewünschten Zug durch den Kite erzeugen und dann die Welle surfen.

Meine Leidenschaft

Wenn die kräftigen Farben der Kiteschirme am Himmel zu sehen sind und der Wind in den Ohren rauscht, dann schlägt mein Herz höher. Dann knüpfe ich die Leinen an meinen Kite und bin bald auf dem Wasser – oder auch mal im Schnee. Dann gibt es fast kein Halten mehr für mich, ehe ich nicht glücklich, voller Adrenalin und Freude in der Luft schwebe und einige Kurven auf dem Wasser drehe, Sprünge mit Rotationen mache oder Wellen surfe. Ein Highlight ist jeweils die Begegnung mit speziellen Tieren im Wasser. Einmal habe ich einen Rochen für kurze Zeit begleitet oder einige Wasserschildkröten beim Auftauchen entdeckt. Schön ist es auch, einem Vogel hinterher zu surfen und zu sehen, wie geschmeidig er sich durch die Luft und den Wind bewegt.

Frei wie ein Vogel

Kitesurfen ist für mich wie Singen, Tanzen, Fliegen, Boarden, Surfen und Träumen gleichzeitig. Mit Kite und Surfbrett ist man frei wie ein Vogel. Man kann übers Wasser surfen, in die Luft springen und für kurze Zeit fliegen, Wellen anpeilen, abreiten oder auch schnell wegfahren, wenn man doch nicht bereit war. Und falls man einmal unter die Welle kommt und überspült wird, hat man doch noch die Sicherheit und den Zug nach oben vom Kite, sofern man diesen nicht versteuert!

Hohe Sprünge aus dem Wasser in die Luft, sind wie eine Transformation – als ob ein Fisch plötzlich fliegen kann wie ein Vogel. Um dieses Gefühl immer wieder zu erleben, hat mich der Wind schon an diverse Orte auf unserer wunderschönen Welt getragen oder geblasen.

Seit ich vor über 11 Jahren in Holland mit meiner Passion begonnen habe, verbrachte ich fast alle meine Ferien an Kitespots und habe mit meinem Campingbus viele Reisen

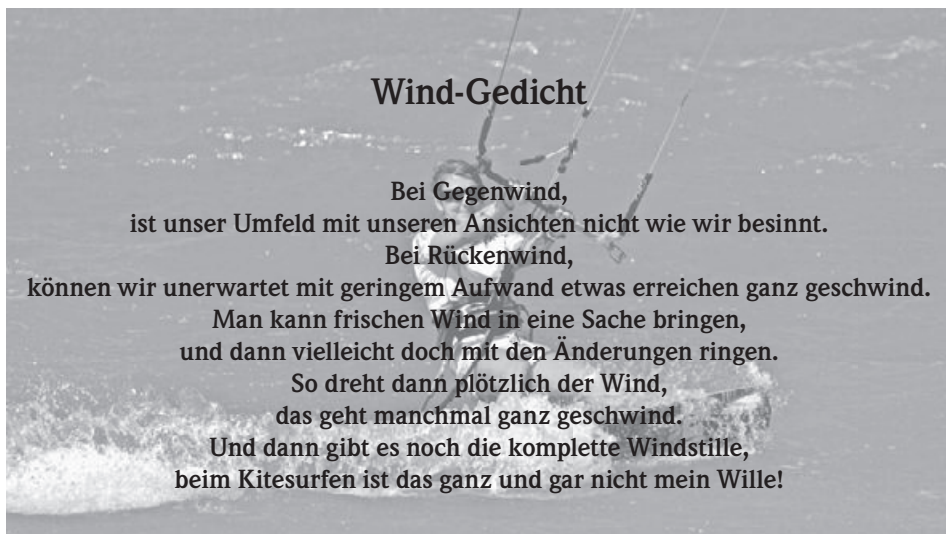
unternommen. Am liebsten habe ich direkt am See oder am Meer übernachtet, damit ich gleich vom Bett aufs Brett gekommen bin. So war ich seither dreimal in Ägypten, dreimal in Brasilien, viermal in Holland, diverse Male in Frankreich, Italien und je einmal in Zanzibar, Monte Negro, Cabarete Dominikanische Republik, Kroatien, Marokko und Griechenland. Aber auch in der Schweiz war ich auf fast allen Seen einmal Kitesurfen.

Es ist einfach wunderschön, sich mit einer Naturkraft als Antrieb und dem richtigen Körpereinsatz fortzubewegen, Tricks ausüben und immer wieder neue Varianten von Wind, Wasser und Wellen zu erleben. Sich vom Wind ziehen lassen, übers Wasser gleiten und eine Welle abreiten ist für mich fast unbeschreiblich schön und faszinierend zugleich – und das schon während über 10 Jahren immer wieder aufs Neue!

Text: Franziska Zulauf

Foto Seite 16: Dominik Tschop

Foto unten: Silvan Zulauf



Franziska Zulauf in Cabarete, Dominikanische Republik.

Unser Dorf verändert sich

Die Moderne hält auch im Dorfbild von Schinznach Einzug!

Im Jahr 2017 begann in unserem Dorf eine rege Bautätigkeit. Nicht nur die Anzahl Baustellen, sondern auch ihre Grössen fielen auf. Es entstanden neben Einfamilienhäusern auch Mehrfamilienhäuser. Alle Bauten wurden in diesem Jahr fertiggestellt. Von den vier Mehrfamilienhäusern ist nur eines im Stockwerkeigentum erbaut worden. In den Mehr-

familienhäusern Wallbach, Bözeneggstrasse und Brunnengässli werden Mietwohnungen angeboten. Bis Ende 2018 waren knapp 50 Prozent aller Mietwohnungen bezogen.

Aber nicht nur die Grösse der Bauten fällt auf, sondern auch der Baustil. Plötzlich stehen grosse Flachdachbauten neben vertrauten Einfamilienhausquartieren mit Satteldächern.

*Text: Elisa Landis
Fotos: Claudio Hartmann*

Wallbach

Wer von Villnachern nach Schinznach fährt, dem präsentiert sich rechterhand dieses Bild: Ein grosses Mehrfamilienhaus mit Flachdach hat sich zum idyllischen Dorfteil Wallbach mit seinen typischen Bauern- und Einfamilienhäusern gesellt.



Wallbach 14: Neu und Alt in die Landschaft eingebettet.

Bözeneggstrasse, Schinznach-Dorf

Hier ist ein verwinkelter Wohnblock mit Mietwohnungen entstanden und steht in der Wohn- und Gewerbezone Bözeneggstrasse.



Sicht von der Bözeneggstrasse in Richtung Bözenegg.



Rückseite des Wohnblocks von der SBB-Baustrasse in Richtung Dorf gesehen.

Ausserdorfstrasse 27, Schinznach-Dorf

Wo vor zwei Jahren noch ein stattliches Haus mit Satteldach stand, präsentiert sich heute ein Flachdachbau in L-Form. Alle Wohnungen befinden sich in Stockwerkeigentum und sind bewohnt. Dieser Bau steht im Quartier Ausserdorf, wo bisher alle Sattelbauten parallel zur Strasse ausgerichtet waren.



Blickrichtung dorfauswärts Richtung Wallbach. Der markante ‚Rosta-Bau‘ vor einem typischen Bauernhaus.

Schranenstrasse/Getzhaldequartier, Schinznach-Dorf

Hier entstehen moderne Einfamilienhäuser, deren asymmetrische Grundrisse und Flachdächer nicht mehr den gewohnten Einfamilienhäusern entsprechen.



Blick in Richtung Ausserdorfstrasse und Altersheim.

Brunnengässli, Schinznach-Dorf

Lerchmüller Immobilien hat neben der Druckerei Lerchmüller ein Mehrfamilienhaus mit Mietwohnungen direkt am Talbach erstellt. Das Gebäude grenzt an die Schulanlagen.



Modernes Mehrfamilienhaus neben dem Kindergarten, mit Primarschulhaus und Dorfkern mit reformierter Kirche im Hintergrund.



Der „Lerchmüllerblock“ aus Sicht vom Holzschopf in Richtung Schulstrasse. Rechts das Kindergartengebäude und links im Hintergrund die Druckerei Lerchmüller.

Halde, Oberflachs

Die Halde in Oberflachs ist ein sehenswertes und harmonisches Quartier. Ausser dem Weinbau Peter Zimmermann gibt es an dieser Strasse nur Wohnhäuser. Zu sehen sind auch hier verschiedene Baustile, aber alle Häuser haben ein Satteldach und Gärten.

In diesem Jahr wurde die letzte Bauparzelle an der Halde mit einem top modernen Einfamilienhaus überbaut, das das idyllische Quartier in ungewohnter Weise abschliesst.



Die zwei letzten Häuser an der Halde in Oberflachs in Richtung Schützenhaus Oberflachs und Bächlihof.

Tätigkeiten in der Luft

Besim Hasani, diplomierter Kranführer

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

1987 habe ich bei der Firma Jäggi als Bauarbeiter angefangen. Der Job als Kranführer interessierte mich. Nach einem Jahr fing ich an, mit dem damaligen Polier auf dem Kran zu üben. Ich musste eine Prüfung absolvieren und 3000 Stunden auf dem Baukran vorweisen. Nach bestandener Prüfung erhielt ich 1989 mein Diplom.

Welche Bedeutung hat Luft in Ihrem Beruf?

Ich bin schwindelfrei und mag es, hoch oben zu sein. Obwohl meine Augen gut sind, muss ich alle drei Jahre zur Augenkontrolle. Eine Kamera vorne am Ausleger finde ich keine grosse Hilfe und kann gut darauf verzichten.

Was bedeutet Ihnen Luft persönlich?

An der frischen Luft bin ich gerne und ich verbinde dieses Element mit meiner Arbeit auf dem Kran. Dort oben habe ich immer Weitsicht und sehe, wie sich das Wetter verändert, wie eine Regenwand näher kommt und wie klein die Bauarbeiter auf dem Boden unten aussehen.

Gab es ungemütliche Situationen oder besonders prägende Erlebnisse in/mit der Luft?

Ungemütlich ist es, wenn es windet oder stark regnet. Wenn es zu stark windet, können die schweren Lasten nicht kontrolliert bewegt werden. Ich muss immer gut aufpassen und darf kein Risiko eingehen, denn meine Arbeit ist mit viel Verantwortung verbunden. In meiner 30-jährigen Karriere als Kranführer hatte ich aber nie Probleme!



Besim Hasani arbeitet als Kranführer auf der Baustelle des Gewerbeparks in Schinznach-Dorf.

In welcher Höhe findet Ihre Arbeit statt?

Der Kran, auf dem ich jetzt arbeite, ist 48 Meter hoch und ich brauche drei bis vier Minuten, um hochzusteigen. Die anfallende Arbeit wird jeweils vor meinem Aufstieg mit dem Polier besprochen. Zu 70 Prozent weiss ich, welches Material bewegt werden muss. Sonst verständigen wir uns per Funk.

*Interview und Foto:
Danièle Duperrex Stadler*

Max Riner Schinznach-Dorf, Hobbypilot

Wie sind Sie zu Ihrem Hobby gekommen?

Durch Zufall und bei idealstem Wetter. Auf einem Rundflug mit einem Freund durfte ich eine erste kleine Schnupperlehre machen. Er überliess mir das Steuer und gab mir dabei erste fliegerische Anleitungen. Die ungewohnte neue Erfahrung faszinierte mich und führte zu meinem spontanen Entschluss: Das will ich auch lernen.

Welche Bedeutung hat Luft in Ihrem Hobby?

Wie fürs Schiff das Wasser ist die Luft beim Fliegen buchstäblich das tragende Element. Sie gewährt sicheren Auftrieb am geeigneten aerodynamischen Flügelprofil des Flugzeugs, das mit der notwendigen Geschwindigkeit in ihr bewegt wird. Ballone hingegen können mit der Luft fahren oder gar stillstehen, weil ihre Gasfüllung sie leichter macht als diese.



Max Riner im Birrfeld bei der Aussenkontrolle vor dem Abheben zum Erstflug mit einem renovierten Oldtimer.

Was bedeutet Ihnen Luft persönlich?

Als die wichtigste Grundlage für meine physische Existenz bedeutet sie mir in erster Linie Leben. Dieses ist unmittelbar bedroht, wenn sie fehlt oder vergiftet ist. Sie gibt mir aber auch das Gefühl von Freiheit, wenn ich, nicht eingeengt im räumlichen Sinn, genug davon um mich herum habe.

Gab es ungemütliche Situationen oder prägende Erlebnisse in/mit der Luft?

Die Möglichkeiten, die Erde aus anderer Perspektive zu betrachten, den Horizont von oben zu sehen und mich frei in drei Dimensionen zu bewegen, haben mich immer beeindruckt und bereichert. Ungemütliche Situationen gab es aber auch. Dazu gehörten etwa eine, wegen rasch aufkommenden Nebels notwendige, abrupte Umkehr und der dabei drohende Orientierungsverlust oder eine erzwungene Aussenlandung auf einem Alpenrundflug, ausgelöst durch das Unwohlsein eines Passagiers.

In welcher luftigen Höhe findet Ihr Hobby statt?

Die internationale Gesetzgebung über die Benützung des Luftraums und die technischen Gegebenheiten des Kleinflugzeugs, aber auch die physische Grenze des Piloten, erlauben in der Regel das Fliegen im Sichtflug zwischen 150 Meter über Grund und etwa 4000 Meter über Meer.

Interview: Armin Käser

Foto: Max Riner

LUFT aus der Sicht eines Berufspiloten

Die LUFT nimmt in meinem Leben eine sehr zentrale Stellung ein. Nicht nur, um sie wie alle Menschen, zwölf bis fünfzehn Mal pro Minute ein- und auszuatmen um zu überleben, sondern auch, weil ich einen grossen Teil meines beruflichen Alltags und einen Teil meiner Freizeit in der LUFT verbringe. Seit jeher war es ein Traum der Menschen die Erdanziehung zu überwinden und sich fliegend fortbewegen zu können. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelang dies mit Hilfe von Flugzeugen und eine stetige Weiterentwicklung der Technik führte zur heutigen LUFTfahrt. Fasziniert war ich schon als Junge von der LUFTfahrt und durch ein konsequentes Verfolgen meines Bubentraums schaffte ich nach Schule, Lehre und Studium vor gut dreissig Jahren den Einstieg in die Berufsfligerei.

Mit einem technischen Hilfsmittel durch die LUFT zu fliegen und die dritte Dimension zu geniessen, ist ein erhebendes Gefühl – sei es mit einem einplätzigem Sportflugzeug oder einem 270 Tonnen schweren Airbus. Mein Büro – genannt Cockpit – ist der schönste Arbeitsplatz, den ich für mich vorstellen kann.

Wer ein Flugzeug fliegt, sollte sich auch folgender Aspekte der LUFT bewusst sein: Die LUFT liegt nicht einfach ruhig über der Erdoberfläche – leicht bewegt nennt man sie Brise mit Steigerungsformen, wie Wind, Sturm oder Orkan – vertikal oder horizontal gestört sind es Turbulenzen oder Windscherungen. LUFT angereichert mit Wasser resultiert in Wolken mit diversen Niederschlagsarten, wie Regen, Hagel oder Schnee. Das Wetter ist unweigerlich mit der LUFT verbunden. Auf



Stephan Friedli im Endanflug in Nairobi, Kenia.

Reiseflughöhen von 10–12'000 Metern hat die LUFT nur noch einen Viertel ihrer Dichte im Vergleich zur Erdoberfläche – die LUFT wird sprichwörtlich dünn! Dünne LUFT macht das Fliegen schwierig, vor allem in Verbindung mit den beschriebenen Wetterphänomenen! Es bedarf einer umsichtigen und vorausschauenden Planung und Durchführung eines Fluges. Trotz alldem lässt es sich, vor allem im Winterhalbjahr, gelegentlich nicht umgehen, einen Flug durch Zonen mit starken Jetstreams oder heftigem Wetter zu planen. Das kann dazu führen, dass auf langen Teilen des Fluges mit Turbulenzen und Windscherungen zu rechnen ist. Entsprechend angespannt pilotiert man unter solchen Umständen ein Flugzeug und ist gefasst, bei Störungen einzugreifen, um einen sicheren Flug zu gewährleisten. In der LUFT ist ein respektvoller Umgang mit dem Wetter unumgänglich!

Text und Foto: Stephan Friedli

Schauspielerin Andrea Spicher lebt ihren Traum

Früh übt sich

Schon in der Grundschule in Oberflachs habe ich das „Theäterle“ geliebt. Aufführungen wie Rumpelstilzchen und Räuber Knatter Ratter liessen mich schon als Kind in andere Rollen schlüpfen. Mit den Nachbarskindern habe ich mich verkleidet und zu Britney Spears getanzt. Mir war schon damals klar: „Ich werde Schauspielerin oder Chef!“ Ich wusste immer, was ich wie wollte und das ist bis heute so geblieben. Mein Ziel ist es jetzt,

als Schauspielerin mein eigener Chef zu sein. Und ich erreiche meistens, was ich will.

Ich hatte, beziehungsweise habe sie zum Glück immer noch, eine sehr gute Freundin: Tabea Ott. Als sie in der dritten Klasse von Oberflachs wegzog, habe ich sehr gelitten und fühlte mich in meiner Klasse nicht mehr wohl. Ich wollte einfach nicht mehr zur Schule gehen. Diese Zeit war für mich sehr hart, sie hat mich aber auch stark gemacht und beim Alleinsein habe ich viel gelernt. Ich bin eine Querdenkerin geworden und ich mag einen offenen, ehrlichen und sozialen Umgang mit meinen Mitmenschen.



Andrea Spicher, aufgewachsen in Oberflachs, lebt als Schauspielerin in Münster.

Auch Schauspiel braucht Schule

Eine wichtige Zeit für mich waren die fünf Jahre an der Ecole d'Humanité auf dem Hasliberg, der besten Schule der Welt. Dies erkannte ich jedoch erst, als mein Heimweh vergangen war. In dieser Zeit kauften sich meine Eltern ein Wohnmobil, da wir am Wochenende nicht nach Hause gehen durften. So fuhren sie jedes Wochenende hoch zu mir und ich durfte mit einer Sonderbewilligung an den Wochenenden bei meinen Eltern auf dem Campingplatz schlafen. Als ich dann Freunde in der Ecole gefunden hatte, ging es aufwärts und die Besuche meiner Eltern wurden weniger häufig.

Auch in der Ecole hab ich in vielen verschiedenen Theaterstücken mitgespielt. In einem von uns Schülern eigens geschriebenen Musical habe ich zu folgendem Satz getanzt: „Wir haben unser Schicksal in der Hand“. Jetzt erst verstehe ich, was dieser wirklich

bedeutet. Als Kind dachte ich immer, wenn ich erwachsen bin, dann habe ich das Leben verstanden. Und jetzt sehe ich, dass alle nur so tun, als ob. Und dass das Leben ein Spiel ist und es nur darauf ankommt, wie du es spielst. Die Kunst ist darüber schmunzeln zu können und es nicht so ernst zu sehen. Dieses Gefühl überkommt mich vor allem, wenn ich in den Bergen stehe und die alten, riesigen Berge mein Klein-Sein zeigen.

Ich war aber die ersten drei Jahre in der Ecole eine ziemlich faule Schülerin bis zu dem Zeitpunkt, als die Lehrer meinen Wunsch, Schauspielerin zu werden, unterstützten. Sie machten mir aber klar, dass ich für eine staatliche Schauspielschule mindestens einen Fachmaturitätsabschluss haben müsste. Später fand ich heraus, dass das gar nicht stimmte, da bei besonderem Talent auch Ausnahmen gemacht werden. Aber da fing ich an zu ackern, auch um all die faulen Jahre aufzuholen. Es gab da an der Ecole eine fast blinde, ungefähr 80 Jahre alte pensionierte Französischlehrerin, die mich nachmittags immer noch zusätzlich unterrichtete. Ich musst ihr jeweils buchstabieren, wie ich was geschrieben habe, da sie es ja nicht selber lesen konnte. Meine Arbeit hat sich gelohnt und ich schaffte die Aufnahmeprüfung an die FMS Basel mit der Fachrichtung Theater, Musik und Tanz tatsächlich. Das schönste an der Basler Zeit war die Zeit am jungen Theater Basel.

Einstieg ins Berufsleben

Danach begann die Zeit des Vorsprechens. Ich reiste von Stadt zu Stadt und besuchte die verschiedenen staatlichen Schauspielerschulen. Die Vorsprechen sind tough. Innerhalb von drei Minuten muss man sich selbst so präsentieren, als sei man begabt

und genau die Richtige für die jeweilige spezielle Schule.

Ich wurde dann in Zürich und Rostock angenommen und obwohl Zürich wunderschön ist und die Schule auch einen guten Ruf hat, habe ich mich der deutschen Sprache wegen für Rostock entschieden. In Rostock lernte ich viel über das Theater, über mich und über die Liebe. Ich habe angefangen, alles zu hinterfragen. Ich habe viele Antworten gefunden und viele neue Fragen haben sich



Theater „Demut vor deinen Taten Baby“, Regie Anne Bader.

aufgetan. Viele wurden wieder beantwortet und noch viel mehr Fragen blieben offen.

Schliesslich habe ich in Münster/Deutschland meine erste Arbeitsstelle als Schauspielerin erhalten. Zum ersten Mal habe ich das Ausmass meines Berufes gespürt. An einem neuen Ort anzukommen, sich schnell einzufügen, gute Freunde finden, Vollgas zu geben, aber die Wurzeln nicht zu tief zu verankern, weil es einen in zwei, drei Jahren wieder in die nächste Stadt ziehen wird. Ich habe das Glück, eine Wohngemeinschaft gefunden zu haben, in der ich mich richtig wohl fühle. Wir sind eine kleine Familie, die sich gut umeinander kümmert, weil es ein Zuhause für alle ist. Es wird gemeinsam musiziert, Kaffee getrunken und diskutiert.

Vor einem Jahr habe ich angefangen, einen Jugendclub zu leiten. Dadurch habe ich meine Freude an der Regiearbeit entdeckt! Die Menschen zu fordern und an Grenzen zu gehen ist einfach toll.

Schauspiel Alltag

Nun, wie sieht mein Arbeitsalltag aus? Von 10 Uhr bis 14 Uhr und von 19 Uhr bis 22 Uhr proben. Auch am Samstag morgen wird geprobt. Zwischen den Proben gilt es, den Text

zu lernen, was leider nicht so meine Stärke ist. Ich muss mir jeden Text hart erarbeiten! Wenn keine Proben stattfinden, dann sind Theatervorstellungen. Diese beginnen meistens um 19.30 Uhr. Wir müssen dann zwei Stunden vorher dort sein, um in die Maske zu gehen, das Kostüm anzuziehen und den Körper und die Stimme aufzuwärmen. Nach einer Probenphase wird das Stück meist 15-mal aufgeführt. Währenddessen beginnen allerdings bereits die Proben für das neue Stück. Das bedeutet: Mitte Januar spielt man bereits in vier verschiedenen Stücken mit. Den Probenplan bekommen wir jeweils einen Tag vorher um 13 Uhr. Das heisst, planen ist echt schwierig!

In den Ferien nach Schinznach zurück zu kommen ist immer wie ein kurzes Auftanken und merken, dass es noch ganz anderes gibt, als diese Theaterwelt.

Falls ihr aber gern mal in meine Welt eintauchen wollt, seid ihr herzlich eingeladen, die Stadt Münster, das Theater und mich zu besuchen.

Text: Andrea Spicher

Foto Seite 26: Johanna Besseling

Foto Seite 27: Theater Münster/Oliver Berg

Aus der Schinznacher Sagenwelt: Die heilige Gisula

Bis ins 18. Jahrhundert hiess die Gisliflue in den umliegenden Dörfern „Balder“. Der Name findet sich heute noch in Oberflachs und Thalheim in den Flurnamen „Baldermatt“, „Balder“ oder „Baldr“ und meint in der germanischen Mythologie den Gott des Lichtes, der Güte, der Reinheit und der Schönheit. Erst später wurde die „Heilige Gisula“ zur Namensgeberin der heutigen Gisliflue.

Vor vielen, vielen Jahren lebte auf dem Grat der Gisliflue – auf dem Fluhbödeli gerade unterhalb der Bergspitze, ob dem Schenkenbergertale eine sehr gottesfürchtige Frau. Sie hiess Gisula, war eine Thebäerin und kam aus fremden Landen – Theben in Ägypten – in unsere Gegend. Sie lebte in einer Einsiedelei auf der Gisliflue. Dort oben in der Einsamkeit führte sie ein gottesfürchtiges Leben, stieg aber auch ins Tal hinab, erzählte den Leuten von der Gnade Gottes und half den Armen. Sie ging jeden Tag über den Riedacher, die Fern, dem Erlibach entlang den weiten stotzigen Weg nach Veltheim hinunter. Dort öffnete sich die Kirchentüre bei ihrem Erscheinen mit einem lautem Knarren wie durch ein Wunder von selbst. Die Kirchgänger murmelten: „Die heilige Gisula ist da.“ Die Leute im Tal verehrten die selbstlose und fromme Frau als die heilige Gisula.

Eines Tages jedoch, es war heiss und drückend, stieg die heilige Gisula zur Messe

ins Tal nach Veltheim hinunter, als sie von einer grossen Müdigkeit geplagt wurde. Die Glocken läuteten bereits und riefen zur Kirche, und noch hatte sie ein weites Wegstück zurückzulegen, das durch einen Weinberg führte. Die alte, schwache Frau konnte der Versuchung nicht widerstehen, bückte sich und zerrte einen Rebstickel, der ihr als Krücke dienen sollte, aus dem Boden. Auf diesen gestützt, nahm sie den Rest des beschwerlichen Weges unter die Füsse. Wie sie aber die Kirche betreten wollte, öffnete sich die Kirchentüre nicht wie sonst von selbst. So wurde die Entwendung des Rebstickels zum Verhängnis der heiligen Gisula. Fortan musste die fromme Frau von der Gisliflue die Kirchentüre von Veltheim selbst öffnen.

Die heilige Gisula war sehr reich, benützte aber ihre grossen Besitztümer ausschliesslich zu Wohltaten und half den Armen. Als sie starb, vermachte sie den drei Gemeinden Veltheim, Oberflachs und Schinznach-Dorf den Eichwald Aspalter, links der Strasse von Veltheim nach Oberflachs gelegen. Sie stellte aber die Bedingung, dass man zu ihrem Andenken in Veltheim und Schinznach die Glocke läute. Heute sind die zwei Kirchen vermutlich die einzigen reformierten Kirchgemeinden im Aargau, in denen sich das Vesper- oder „Fürabelüte“ bis heute erhalten hat.

Text: Armin Käser

Modellfliegen auf unserem Gemeindegebiet

André Hostettler, Präsident der Modellfluggruppe Auenstein (MFGAU), sowie Hans Byland, Chef Fluggelände, geben gerne Auskunft über ihre Leidenschaft: das Modellfliegen.

Die Modellfluggruppe Auenstein wurde im Jahr 1961 durch Willi Gloor und ein paar Gleichgesinnte im Restaurant Schmitte in Auenstein gegründet. Der aktuelle Mitgliederbestand liegt bei rund 70 Aktiven und Junioren. Die MFGAU ist heute eine von 180 Modellfluggruppen im Schweizerischen Modellflugverband, ein Spartenverband des Aero Clubs der Schweiz.

Drei Fluggelände

Die meisten Mitglieder der MFGAU fliegen aktiv ferngesteuerte Modelle. Dies können Segelflieger, Helikopter oder Flächenflugmodelle mit Verbrenner- oder Elektromotoren sein. Zum Ausleben und Geniessen des wunderbaren Hobbys stehen den Mitgliedern drei Fluggelände zur Verfügung: Zwei Segelflughänge an der Gisliflüh – einer auf dem Gemeindegebiet von Thalheim, der zweite in Oberflachs, ganz in der Nähe des Naturfreundehauses – und für Flächenmodelle sowie Helikopter ein kleiner Flugplatz mit Graspiste im „Elbis“ in Schinznach-Dorf.

„Das gute Einvernehmen mit den Anwohnern und den Landbesitzern ist uns sehr wichtig“, sagen die beiden Modellflugpiloten. „Das höchste Gebot heisst aber nach wie vor: Disziplin. Es gibt ein Flugplatzreglement, das die erlaubten Flugzeiten und Flugraumbestimmungen regelt und strikte einzuhalten ist. „Die Lärmemissionen sind in den letzten Jahren dank der Ablösung der Verbrennermotoren durch die modernen Elektromotoren

stark gesunken“, erklärt Hostettler. Interessierte sind übrigens jederzeit und überall recht herzlich willkommen.

Das Jahresprogramm

Die MFGAU nimmt einige Termine wahr, wie den Unterhalt der Fluggelände, die Durchführung von meist internen Wettbewerben, ein Segelweekend irgendwo in den Alpen und immer mal wieder aktive Beteiligungen an Dorfveranstaltungen der Gemeinde Auenstein. „Am Jugendfest Auenstein haben wir bereits mehrmals Flugvorführungen gemacht, um unsere Gruppe und das interessante Hobby zu präsentieren“, erzählen die beiden Modellflugpiloten stolz.

Bauen und Flicken

Für den Bau der Flugzeuge und als Treffpunkt steht den Mitgliedern ein Baulokal in Auenstein zur Verfügung. Die Mitglieder treffen sich dort jeden ersten und dritten Freitag im Monat zum Höck. Dort wird gefachsimpelt, Gruppeninformationen werden weiter gegeben und es besteht die Möglichkeit zum gemütlichen Austausch unter Kollegen. Im Winter besteht zudem die Möglichkeit, in der Turnhalle Auenstein zu fliegen.

„Das Gute an diesem Hobby ist, dass es immer etwas zu tun gibt: bauen, fliegen, flicken, basteln! Zudem ist man an der frischen Luft und kann es das ganze Jahr durch ausüben“, sagt Hostettler. Er besitzt über 20 flugtaugliche Modelle. „Es braucht Platz, um die fertigen Modelle zu lagern, sowie natürlich auch zum Basteln!“ Ob es häufig passiere, dass ein Modellflugzeug abstürzt? „Nein, zum Glück nicht so oft, aber leider ab und zu schon. In 90 Prozent der Fälle ist der Fehler jedoch zwischen

den eigenen Ohren zu suchen!“, schmunzelt Hostettler. „Die meisten Schäden an meinen Modellflugzeugen entstehen während des Transports...!“

Hans Byland hat vor 40 Jahren mit dem Modellfliegen angefangen: „Für zwei Minuten fliegen, musste man nachher zwei Wochen lang flicken! Dank der Elektronik sind die Abstürze durch Materialfehler selten geworden.“ Er hat einen Keller voll mit Modellflugzeugen – davon etwa 15 flugtaugliche. Seinen Sohn hat er mit dem Virus angesteckt.

Gar nicht so einfach

Im Gegensatz zu einer Drohne, die heute jedermann fliegen kann, da sie von alleine schwebt und fliegt, bedarf es viel Übung, um ein Modellflugzeug fliegen zu können. Wer mit Modellfliegen anfangen möchte, kann zuerst mit dem Simulator üben, bevor er zusammen

mit einem routinierten Modellflugpiloten am Doppelsteuer fliegen kann. „Ein Anfänger sollte einmal ein Flugzeug selber gebaut haben“, meint Byland. Die Aufgabe des Vereins sei es, den Jungen zu ermöglichen, Zugang zu diesem Hobby zu finden. „Sie können sich von den Erfahrenen helfen lassen. Hostettler sagt: „Ich zum Beispiel habe vieles alleine gemacht und ausprobiert, dafür musste ich aber viel Lehrgeld zahlen!“ Eine junge Person, welche dieses Hobby ausüben möchte, lernt vieles über Mechanik, Elektronik und hat auch mit verschiedensten Werkstoffen zu tun. Es ist eine sinnvolle und vielseitige Freizeitbeschäftigung. Bei Jugendlichen bildet das Hobby nicht selten die Basis zu einer späteren Berufskarriere in der Luftfahrt.

*Interview: Danièle Duperrex Stadler
Foto: MFGAU*



Siegertrio Motorflugwettbewerb 2018 im Elbis.

Hochzeitsjubiläen

Wir gratulieren herzlich:

Zur Diamantenen Hochzeit!



Maria Elisabeth und Otto Treier-Meier
Kellermattweg 10, Schinznach-Dorf
3. Mai 1958

Wenn man ein Ehepaar fragt, wie sie es geschafft haben über 50 Jahre verheiratet zu sein, dann antworten sie: Wir sind in einer Zeit gross geworden, wo man Dinge, wenn sie kaputt gehen, nicht wegwirft, sondern repariert.

Text: Unbekannt

Wir gratulieren herzlich:

Zur Goldenen Hochzeit!



Rosmarie und Heinrich Zulauf-Wernli
Oberdorfstrasse 1, Schinznach-Dorf
5. April 1968



Elisabeth und Emil Hartmann-Zurflüh
Oberdorfstrasse 29, Schinznach-Dorf
7. Juni 1968



Heidi und Johann Ruffin-Hediger
Adelboden 8, Oberflachs
2. August 1968



Ruth und Hans Müri-Hugi
Wallbach 12, Schinznach-Dorf
18. Oktober 1968

Der Einheimische und der Fremde

Zwei Männer, beides Landwirte und verwandt, konnten dieses Jahr in Schinznach-Dorf ihren 90. Geburtstag feiern. Obschon beide den Grossteil ihres Lebens hier im Dorf und im gleichen Beruf verbracht haben, sind die persönlichen Hintergründe und ihre Lebensläufe doch sehr unterschiedlich.

Adolf Hiltbold-Zulauf – der Einheimische

Er wurde am 30. Mai 1928 geboren und wuchs mit einem Bruder und vier Schwestern an der Hohen Strasse im hohen Gebäude



Adolf und Gret Hiltbold an einer Hochzeit in der Kirche Schinznach-Dorf.

auf, in dem auch die Post untergebracht war. Diese wurde über zwei Generationen von dieser Familie geführt: 1880 -1898 von Johann Hiltbold, Gemeindeammann, und dann von seiner Tochter Marie Hiltbold, der „Postjumper“, die 1920 im Amt verstarb. Von daher kam denn auch der Dorfname „Postöttis“, der die Familie von den vielen andern Hiltbolds im Dorf unterschied. Adolfs Eltern, Otto Hiltbold und Rosa Hiltbold-Hartmann, „Steffes“, bewirtschafteten einen Bauernbetrieb. Die Scheune befand sich auf der anderen Strassenseite, dort wo heute Arzt und Zahnarzt ihre Praxen haben. Daneben betrieben sie den Camionagebetrieb vom Dorf in die Bözenegg. Das war ein sicherer, geldbringender Nebenerwerb für die grosse Familie, liessen doch die meisten Betriebe im Dorf Fracht an weiter entfernte Kunden per Bahn transportieren. Otto Hiltbold und später sein Sohn Adolf erledigten diese Arbeit zuerst mit Pferdezug und später mit einem Jeep. Ein Foto zeigt, wie anfangs des zweiten Weltkrieges die Camionage sogar mit zwei Kühen erledigt wurde, da die Pferde für den Militärdienst eingezogen worden waren.

Mitte der 30er Jahre fand in Schinznach-Dorf die Güterregulierung statt und der Schwager von Otto Hiltbold, Stefan Hartmann, siedelte in den grossen Siedlungshof im Schachen, den Aarhof, aus. Nun zogen die Postöttis von den engen Verhältnissen an der Hohen Strasse in den geräumigeren Betrieb des Schwiegervaters ins Unterdorf. Adolf Hiltbold verheiratete sich 1954 mit Gret Zulauf (Amme-Zulauf) und vier Kinder bevölkerten bald das Haus an der Unterdorfstrasse. Noch

grösser wurde auch die Zahl der Verwandten, da sich die Postöttitöchter grösstenteils in Schinznach verheiratet hatten. Georg Bayer, der mit Annemarie auch eine dieser Töchter „erobert“ hatte, meinte schmunzelnd, als er in Schinznach eingebürgert wurde, hätte der Gemeindeammann einen grossen Teil der Versammlung vor der Abstimmung wegen Verwandtschaft vor die Türe schicken müssen.

Im Gegensatz zu seinen Cousins auf dem Aarhof setzte Adolf schon früh auf Motorenstärke und machte für andere Bauern auch Lohnarbeiten. Viehzucht, Schweinezucht und Feldbau waren die landwirtschaftlichen Standbeine. Im Gegensatz zu vielen Berufskollegen wurde Rebbau bei Adolf nie ein Betriebszweig. Er setzte sich ein für die landwirtschaftlichen Selbsthilfeorganisationen, wie die Milchgenossenschaft, die Dreschscheune, die Tiefgefrieranlage und andere, die das Leben und das Wirtschaften erleichterten.

In der Freizeit pflegte er das Turnen.

Georg Bayer – der Fremde

Er wurde am 7. Oktober 1928 in Lechnitz, Siebenbürgen in Rumänien geboren. Seit 1142 gab es dort eine Kolonie von ausgewanderten Franken, die erhebliche Privilegien genossen (Sprache, Schulen, Religion und anderes). Ende des zweiten Weltkrieges, als ersichtlich wurde, dass die Russen – den Deutschen nicht mehr sehr gewogen – die Ostfront aufrollten, wurde von der Deutschen Armee eine Rückführaktion organisiert. Am 17. September 1944 machte sich das ganze Dorf weitgehend zu Fuss und mit Pferde- und Viehgespann auf Richtung Ungarn und von da aus weiter nach Passau. Nach einem Aufenthalt in Österreich verbrachte

die Familie Bayer – Vater, Mutter, Tochter und Georg – ein Jahr auf einem Bauernhof in Ehring am Inn. 1946 nach Kriegsende, wurden die reformierten Aussiedler ins reformierte Gebiet Rothenburg ob der Tauber umgesiedelt.

Obschon Georg Bayer gerne eine Handwerkerlehre absolviert hätte, verschaffte ihm der Vater einen Platz für eine dreijährige Ausbildung an der Ackerbauschule Triesdorf. Für Personen ohne vorangehende Erstausbildung war für die Abschlussprüfung und das Diplom ein Praktikum erforderlich. Georg wählte die Schweiz als Praktikumsort. Er kam nach Schinznach und durch Emil Hartmann-Benninger zu den Postöttis, wo er Annemarie begegnete und sich auf den ersten Blick verliebte: „Die und keine andere!“ und so war, obschon für die Schwiegermutter ein Deutscher nicht gerade erste Wahl war, eine Verbindung zu Schinznach geschaffen, die bis heute hält. 1954 heiratete das junge Paar und zog auf den Bözberg. Es wohnte und arbeitete bei Annemaries Bruder, Albert. Zwei Mädchen wurden hier geboren.



Georg Bayer in jungen Jahren bei seiner Freizeitbeschäftigung, dem Springreiten.

Mit dem Kauf des Rebbauheimetlis am Warmbachweg 12 fand dann die junge Familie ein Heim für sich und die mittlerweile drei Mädchen und ein eigenes Betätigungsfeld. Rebbau, das habe ihn schon in Siebenbürgen fasziniert. Die 180 Aren Rebland im Chalm boten Georg Verdienst und ein breites Experimentierfeld. Die Schenkenbergertaler Reberziehungsmethoden waren nicht seine Tradition, er versuchte Neues ohne Scheuklappen. Die Rebreihen wurden breiter angelegt, die Rebstöcke höher gezogen, die Zwischenräume begrünt. Alle diese Dinge, die man heute im ganzen Tal sieht, wurden pionierhaft vorgelebt.

Georg hat sich im Dorf rasch integriert, nicht nur wegen seinen vielen Verwandten, sondern weil er sich ins Dorfleben

einbrachte. Seine Leistungen in Bezug auf die Vereinigung der Reb- und Weinfreunde Schinznach und dem Reblehrpfad Schinznach sind in früheren Ausgaben dieser Chronik nachzulesen. Daneben hat er sich beim Heimatmuseum Schinznach, beim Förderverein Schenkenbergertal und der kulturellen Vereinigung Grund engagiert. Beim Männerchor und der Trachtengruppe wirkte er bis vor kurzer Zeit mit. Und ein Pfalzmarkt ohne den Stand von Georg Bayer mit den wohlgeformten Drechsler- und Schnitzerarbeiten, vor allem aber ohne die herzlichen Gespräche, da würde man doch einiges vermissen.

Text: Armin Käser

Foto: Katja Arrigoni

Fotos Seite 34 und 35: aus Familienbesitz



Adolf „Dölf“ Hiltbold und Georg Bayer.

Unsere Jungbürger



Sven Christen
Winzerweg 12, Schinznach-Dorf
Zeichner, Fachrichtung Architektur



Marlon Dietiker
Schürmatt 6, Oberflachs
Detailhandelsfachmann



Janis Fehlmann
Talbachweg 37, Schinznach-Dorf
Zimmermann



Luca Grandi
Blumenweg 8, Schinznach-Dorf
Kaufmann



Yannick Härdi
Talbachweg 16, Schinznach-Dorf
Kantonsschule



Cyrill Huber
Talbachweg 35, Schinznach-Dorf
Polymechaniker



Tobias Kummer
Feldschenrain 16, Schinznach-Dorf
Elektroinstallateur



Valeria Mc Quillen
Chalmweg 5, Oberflachs
St. Columba's College, Dublin



Gabriel Rosta
Hohestrasse 6, Schinznach-Dorf
Maurer



Marvin Schmid
Hofmattweg 4, Schinznach-Dorf
Kaufmann

Linda Bruno
Pilatusweg 5, Schinznach-Dorf

Melanie Hueber
Blumenweg 16, Schinznach-Dorf

Tabea Heggli
Hohestrasse 8, Schinznach-Dorf

Dominic Portmann
Bözenegg 6, Schinznach-Dorf

Julia Hiltbold
Unterdorfstrasse 17, Schinznach-Dorf

Noah Stucki
Bözeneggstrasse 8, Schinznach-Dorf



Teilnehmende an der Jungbürgerfeier vom 31. August 2018, aufgenommen nach drei Stunden Bowlen im GoEasy, Siggenthal Station.

Von der Idee bis zur Eröffnung des Feldschenspielfeldes

Die Initiative

Der Elternverein Schinznach und Umgebung hatte sich, nach zahlreichen Anfragen von Familien an der Gemeindeversammlung vom 19. Juni 2015, für einen neuen Kinderspielfeld stark gemacht. Der entsprechende Antrag wurde von der Gemeindeversammlung gut geheissen, was beim Elternverein auf grosse Begeisterung stiess.

Startphase

Im Herbst 2015 setzten sich Vertreter des Elternvereins gemeinsam mit dem zuständigen Gemeinderat Peter Feller zusammen, um einen ersten Projektplan auszuarbeiten. In erster Linie musste ein geeigneter Standort gefunden werden.

Als günstiger Standort im Dorf erwies sich der Feldschenplatz. Er ist zentral, schulnah und am Waldrand gelegen.

Es sollte ein möglichst naturnaher Spielplatz entstehen, welcher den Kindern und Er-

wachsenen eine hohe Spiel- und Aufenthaltsqualität bietet, aber auch Raum für soziale Kontakte und viel Bewegung ermöglicht.

Sponsorensuche

Bei der Sponsorensuche hoffte man neben finanziellen Mitteln auch auf materielle und tatkräftige Unterstützung. Der Elternverein organisierte diverse Anlässe, deren Erlöse vollumfänglich ins Spielplatz-Kässeli flossen: am Lichterumzug in Schinznach-Dorf wurde ein Bratwurststand eingerichtet, am Pfalzmarkt in Veltheim bot man Apfelküchlein an, beim Samichlaus-Besuch wurde Kuchen verkauft, am Musikantenstadel übernahm man den Service und am Frühlingmarkt des Kindergartens trug der Spaghetti-Stand zu einem Beitrag bei. Sogar Schulkinder verkauften Selbstgebasteltes vor dem Volk und spendeten ihren Erlös dem Elternverein. Langsam kam eine stattliche Summe zusammen. Viele Schinznacher Firmen waren von der Idee des Kinderspielfeldes begeistert und spendeten Tausende von Franken.

Parallel dazu liessen wir uns auf bereits realisierten Spielplätzen inspirieren, woraus erste Ideen und später ein Konzept entstand. Zu vielen Fragen mussten Entscheide gefällt werden. Welche Spielgeräte passen zum Feldschenplatz? Woran haben Kinder Freude? Welche Geräte sind langfristig passend? Welche Materialien eignen sich und sind wetterbeständig? Ist die Kindersicherheit gewährleistet?

Planung

Der Spielplatzbauer Murimoos wurde zu Rate gezogen. Zeitgleich, im Zusammenhang mit dem Ersatzneubau vom Realschulhaus-Aula,



Mit viel Freude und Begeisterung trug der Projektchor an der Eröffnungsfeier das Spielplatzlied vor.

kam Felix Naef von den Landschaftsarchitekten Brugg dazu.

Mit ihm gewann der Elternverein einen überaus kompetenten und professionellen Berater und Unterstützer mit enormem Fachwissen und jahrelanger Erfahrung. Es folgten viele Sitzungen und ein konstruktiver Austausch mit Felix Naef. Das Forstamt wurde mit einbezogen und eine kantonale Bewilligung erwirkt. Die Wahl und Montage der Spielgeräte wurde mit Gemeindeammann Urs Leuthard und einem bfu-Beauftragten diskutiert. Das Baugesuch konnte im Oktober 2017 eingereicht werden. Während der Auflagefrist ging beim Gemeinderat eine Einwendung ein. Der Elternverein als Bauherrschaft und Felix Naef als Projektverfasser nahmen zu allen Einwendungspunkten Stellung und die Baubewilligung konnte erteilt werden.

Umsetzung

Vor der Sommerpause 2018 wurden alle Geräte bestellt und das Datum der Eröffnungsfeier festgelegt. Gleichzeitig trafen die letzten

grosszügigen Spenden ein. Die Detailplanung mit Murimoos, den Technischen Betrieben Schinznach und weiteren Fachkräften wurden in Angriff genommen.

Am 14. August 2018, nach drei Jahren Planung- und Vorbereitungszeit, begannen die Bauarbeiten für den Spielplatz unter der Leitung von Felix Naef. Es wurde gebaggert, gemessen und die Wasserleitungen verlegt. Der Spielplatzbauer Murimoos lieferte und montierte die Kugelbahn, die Schaukel, die Hängematten, die Rutschbahn und die dazugehörige Aufstiegsmöglichkeit. Die vom Jurapark geschenkte Perimuk-Wippe wurde montiert, der gesponserte „Wasserstein“ und die „Sponsorentafeln“ aus Beton wurden geliefert und eingebaut.

Am 24. August 2018 fand der Helfer Anlass auf dem Feldschen statt. Viele fleissige kleine und grosse Helfer folgten dem Aufruf und packten mit an. Ein rührender Moment für die Organisatoren. Bis in die Abendstunden wurde gearbeitet. Ein Waldsofa entstand, Steine wurden aus der Rutschbahngegend



Helfer Anlass vom 24. August 2018, alle packten an, Gross und Klein!

geräumt und Fundamentlöcher aufgeschüttet. Der Schweiß tropfte allen von der Stirn, aber es herrschte eine fröhliche Stimmung, besonders bei den Kindern.

Die Spielplatzzeröffnung

Für die Eröffnung des Spielplatzes wurde extra ein ProjektKinderchor unter der Leitung von Regina Rissi gegründet. Der Chor studierte ein von Regina Rissi selbstkomponiertes Spielplatz-Lied für die feierliche Einweihung ein:

„Da isch der Spielplatz, endlich isch alles guet“

Am Morgen des 1. September 2018 wurden die letzten Arbeiten am Spielplatz beendet. Der Tisch und die Sitzbänke wurden geliefert und der Festplatz vorbereitet.

Am Nachmittag war es endlich soweit: Die von viel Publikum besuchte Eröffnungsfeier fand statt! Der ProjektKinderchor eröffnete das Fest und bedankte sich bei den vielen

Sponsoren. Eine Slackline-Demonstration begeisterte die Besucher und die Kinder durften sich auf dem Spielplatz austoben. Es wurde gerutscht, geschaukelt und gematscht. Wer wollte, konnte farbige Wutbälle basteln. Ein Ballonwettbewerb und ein Kinderquiz wurden durchgeführt. Bei einer Grillade genossen die Eltern, Grosseltern und alle andern Besucher die Musik von „Covers on two Chairs“ mit einem Gläschen Wein. Es herrschte eine entspannte und zufriedene Stimmung.

Ein einmaliger Ort, ein wunderschöner Spielplatz und Begegnungsort für alle Generationen mitten im Grünen ist entstanden, dank zahlreichen Helfern, dank der grossartigen Unterstützung und dem Engagement vieler Schinznacherinnen und Schinznachern und der Gemeinde. Wir haben am gleichen Strick gezogen, um etwas Einzigartiges zu schaffen.

Text und Fotos: Ivana Faes

Lied: Regina Rissi



Der neue Spielplatz wird mit Begeisterung ausprobiert.



Feldchen-Spielplatz-Lied



Zmitzt im schöne Schinznacht git's en Huufe z tue. Aber nöd für d Chinde, das laht



eus kei Rueh. In Voig chasch gah, zum Metzger, in Beck und au ufd Post. Wnd denn



schnell m Restaurant es Coci gäg de Durst.

Gesprochen: Aber s hät kein Spielplatz! Wo söled MIR denn hiiß? Mir hetted gern en Spielplatz! Mir wänd au neimet sii!



Da isch de Spielplatz, endlich isch alles guet, da händ mir Platz zum fröhlich sii.



Da chönd mir rutsche, da chönd mir schaukle, da bliibed mir vo früeh bis spat!



Gesprochen: Mir chönd springe und singe und renne und lache und hapse und rede und wirble und kreische und esse und trinke und rugele und striite und bällele und chlettere und plansche und meh...



Da isch de Spielplatz, endlich isch alles guet, da händ mir Platz zum fröhlich sii.



Da chönd mir rutsche, da chönd mir schaukle, da bliibed mir vo früeh bis spat!



Und mir danked allne, wo eus gholfe händ. Jetzt geht's los zum Spiele, das Lied



das isch etz z'End! (Kinder: Juhuul Jupiiii! Yeah!)



Regina Rissi

Mit Luft und Leidenschaft für die Musik

Luft und Atmung sind untrennbar mit dem Leben verbunden. Ein Blasinstrument hat – wie das Singen und Pfeifen – etwas sehr ursprüngliches und man spielt direkt aus dem Herz hinaus.

Musik ist in meinem Leben omnipräsent. In meinem Kopf läuft häufig mein eigenes Radioprogramm von Melodien und Rhythmen. In der Primarschule habe ich meine Leidenschaft für Blasinstrumente durch die Blockflöte entdeckt. Ich dudelte damit häufig einfach so vor mich hin. Heute würde ich sagen, ich improvisierte schon damals. Das Ganze begann vielfach schon am Morgen vor der Schule, was meine Geschwister jeweils halb wahnsinnig machte.

In wechselnden Formationen sammelte ich Erfahrungen im Zusammenspiel mit anderen Musikern. Am Anfang noch mit der Klarinette und später mit dem Saxophon im Jugendspiel. Später in einem Blasmusikverein und in einer Bigband, bei der ich als Siebzehnjähriger zu den Gründungsmitgliedern gehörte. Der Funk ist eine meiner liebsten Stilrichtungen in der Musik und so war ich auch über mehrere Jahre Mitglied in einer Band. Mein letztes und aktuelles Projekt ist ein Saxophonquartett, bei dem ich das Musik machen ohne Noten genieße. Ich mag es, dass wir dazu keine Verstärkertechnik brauchen.

Am Anfang spielte ich, wie die meisten Schüler, auf dem kleineren Alto Saxophon. Die Leidenschaft für das grössere Bariton Saxophon habe ich erst in den letzten rund zehn Jahren entdeckt. Es passt auch von der Grösse her besser zu mir. Damit ein solches Instrument einen vollen Klang entwickeln kann, braucht es eine gehörige Portion Luft.

Das Spielen wird dadurch auch zu einem Training für die Atem- und Stützmuskulatur. Ich muss die Atempausen genau auf das jeweilige Lied verteilen, damit mir nicht die Puste und damit natürlich auch der Ton ausgeht.

Was sich über die Zeit auch verändert hat ist meine Position innerhalb der Musik. Mit dem höher tönenden Altsax spielt man häufig eine Stimme, die mit der Melodie verbunden ist. Das tiefere Barisax hat einen näheren Bezug zum Bass und damit zum Kern eines Stücks. Im Quartett liefere ich das Fundament auf dem sich alles bewegt. Beim Saxophon spielen muss ich Luft bewegen. Wenn ich damit auch die Herzen der Zuhörer bewegen kann, freut mich das sehr.

Interview: Elisa Landis

Foto: Aurelio Riederer



Matthias von Rohr beim Musizieren mit dem Barisax.

Die Alphornbläserin im Schenkenbergertal

Sonja Rauser arbeitete als Lehrerin von 1970 bis 1989 im Schulheim Schloss Kasteln und wohnte in Veltheim sowie Auenstein. Daher stammt ihre Verwurzelung im Schenkenbergertal. 1989 zog sie mit ihrem Mann ins Elsass. Im Jahr 2013 kehrte sie zurück nach Schinznach, um näher bei ihrer Tochter zu leben, die in Veltheim wohnt.

Musik war und ist immer sehr wichtig in Sonja Rausers Leben: Sie spielte Geige in der Bezirksschule und im Lehrer-Seminar, dann Jagdhorn und jetzt neben Alphorn auch noch Mandoline.

Ihr erstes Alphorn hat Sonja Rauser im Jahr 2000 von einer befreundeten Familie erhalten. Später kaufte sie sich ein zweites Alphorn, welches „ringer“ zum Blasen ist. Da ein Alphorn 3.40 Meter misst, braucht es eine gehörige Portion Luft, um ihm die 16 Naturtöne zu entlocken, würde man meinen. „Es braucht nicht unbedingt viel Kraft, aber innere Energie und Tonus“, sagt Sonja Rauser. „Die Lippen innerhalb des Mundstückes müssen beweglich sein, aber minim auseinander gehen, um die verschiedenen Töne zu erzeugen. Die Spannung lässt mit dem Alter nach und ich muss es mit mehr Üben wettmachen! Die Bauchatmung muss gelernt und täglich eingeübt werden: Ohne Fleiss kein Preis, wie bei jedem Musikinstrument! Es bedarf viel Training, damit der Ton klar gehalten werden kann. Die Melodie hat jeweils einen „Fluss“, den man nicht unterbrechen sollte. Deshalb braucht es die korrekte Atmung und das Haushalten mit der eingatmeten Luft.“

Was gefällt ihr besonders am Alphorn spielen? „Die Freude am Musizieren! Am Anfang habe ich gespielt, wann ich Lust hatte. Ich übte am Waldrand und ein schönes Echo kam zurück! Als ich nach Schinznach umzog, suchte ich nach einer Formation und fand die Alphorngruppe Wasserschloss. Auch im Duo Winterhalde spiele ich gemeinsam mit Hans Senn. Jetzt übe ich gerne und ... viel! Mit Anderen zusammenspielen macht mehr Spass. Der Kontakt zu den Zuhörern gefällt mir auch. Ich werde oft angesprochen, weil ich als Frau dieses besondere Instrument gewählt habe!“

*Interview: Danièle Duperrex Stadler
Foto: Andreas Kofler*



Sonja Rauser bei einem Auftritt ihres Duos Winterhalde mit Hans Senn.

Geburtstagsjubiläen

Wir gratulieren herzlich zum 90. Geburtstag!



Reinhard Vogt
Blumenweg 6, Schinznach-Dorf
17. Februar 1928



Alma Schenkel
Wallbach 2, Schinznach-Dorf
14. März 1928



Adolf Hiltbold
Unterdorfstrasse 19, Schinznach-Dorf
30. Mai 1928



Fanny Zimmermann
Kellermattweg 7, Schinznach-Dorf
17. September 1928



Ruth Acklin
Winzerweg 15, Oberflachs
28. September 1928



Georg Bayer
Warmbachweg 12, Schinznach-Dorf
7. Oktober 1928

Dorfnamen von Oberflachs

Zwei Episoden

Albert Süess, alt Förster, Bündtenalberti, erzählte gelegentlich folgende Begebenheit, die sich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts abgespielt haben soll: Vier wackere Oberflacher Jasser seien weit über die Polizeistunde hinaus in der Pintenwirtschaft „Linde“ in ihr Spiel vertieft gewesen, als der Kantonspolizist von Schinznach mit dem Velo seine Runde im Schenkenbergertal drehend, eintrat und begann, die Überhöckler aufzuschreiben. Name? Albert Süess, meinte der erste. Albert Süess, der zweite und ebenso der dritte. Dies war nun dem Gesetzeshüter zuviel. „Wollt Ihr mich eigentlich hochnehmen? Haltet Ihr mich für blöd? Und Sie, Sie heissen wohl auch noch Albert Süess?“ „Jawohl“, meinte dieser. Und es stimmte, alle vier hiessen Albert Süess. Der Erzähler, Albert Süess, Bündtenalberti, war nicht in der Runde. Der war damals noch zu jung und kein Jasser. Aber vielleicht sein Vater, Bündte-Berti, oder Tigeköbi-Albert, der Friedensrichter oder sein Sohn Tigeköbi-Albert, Oberturner, oder der Chüefer-Bertel, s' Eduarte-Bertel oder

Verschiedene Vertreter langjähriger Firmen kamen regelmässig ins Dorf und besuchten nach einer Kundenkartei ehemalige Käufer. Einer dieser Vertreter war neu und musste sich im Dorf noch durchfragen. Im Unterdorf fragte er nach der Adresse der Familie Käser Hans im Oberdorf. Die um Auskunft gebetene Frau stutzte, bis ihr klar wurde, wer gesucht wurde. „Aha, ihr sucht die Bidihämmes, dann sagt doch das auch. Wenn ihr ins Oberdorf kommt, zum sechseckigen

Brunnen, dann wohnen die Bidihämmes schräglinks über dem Bach im stattlichen Bauernhaus. Wollt Ihr zu den alten oder jungen Bidihämmes? Spielt ja keine Rolle. Ihr könnt sie nicht verfehlen“. Der neue Vertreter begrüsst die junge Frau, die ihm die Türe öffnete, mit einem freudigen: „Grüetzi wohl, Frau Beidehammen. Ich bin der neue Vertreter der Firma Just“.

Zweck der Dorfnamen

Was für Auswärtige ein Buch mit sieben Siegeln war, diente den Einheimischen als sichere Orientierungshilfe. Mit Vornamen und Geschlechtsnamen waren die Bewohner von Oberflachs anfangs letztes Jahrhundert nicht klar zu benennen. Zu viele Käser (Käser), Zimmermann, Leder (Läder), Süess, aber auch Weber (Wäber) und Fricker (Bürgergeschlechter) gab es in Oberflachs. Auch bei den Vornamen trafen die Oberflacher wenig Auswahl. Über zehn Landbesitzer mit dem Namen Johannes Käser gab es 1870 und mehr als fünf Jakob Zimmermann. Zwei meiner direkten Vorfahren hiessen Jakob Käser-Käser. So erstaunt es nicht, dass zusätzliche Benennungen den Vor- und Geschlechtsnamen beigefügt wurden und die Bevölkerung mit den so entstandenen Dorfnamen eine klare Verständigung schaffte. Wenn von Personen geredet wurde, liess man die Geschlechtsnamen sogar meist ganz weg; man redete vom Post-Anni = Anna Käser, vom Hans-Oppel-Anni = Anna Käser, vom Chnechte-Walti = Käser Walter oder vom Teiri-Sämi-Marie = statt Hugi Marie und so weiter.

Herkunft der Dorfnamen

Die Herkunft der Dorfnamen ist unterschiedlich. Am meisten verbreitet waren die Vornamen der Vorfahren oder die Berufs- und Amtsbezeichnungen derselben. Diese beiden Kategorien wurden auch bei amtlichem Schriftverkehr mehrheitlich verwendet. In der mündlichen Benennung kamen aber auch auf Eigenschaften beruhende Namen (sogenannte Spitznamen), Herkunfts- oder Wohnortsbezeichnungen oder der Geschlechtsname einer zugezogenen Frau als Dorfname vor. Häufig hatten die Leute auch mehrteilige Dorfnamen, aus Beruf und Vornamen der Vorfahren zusammengesetzt.

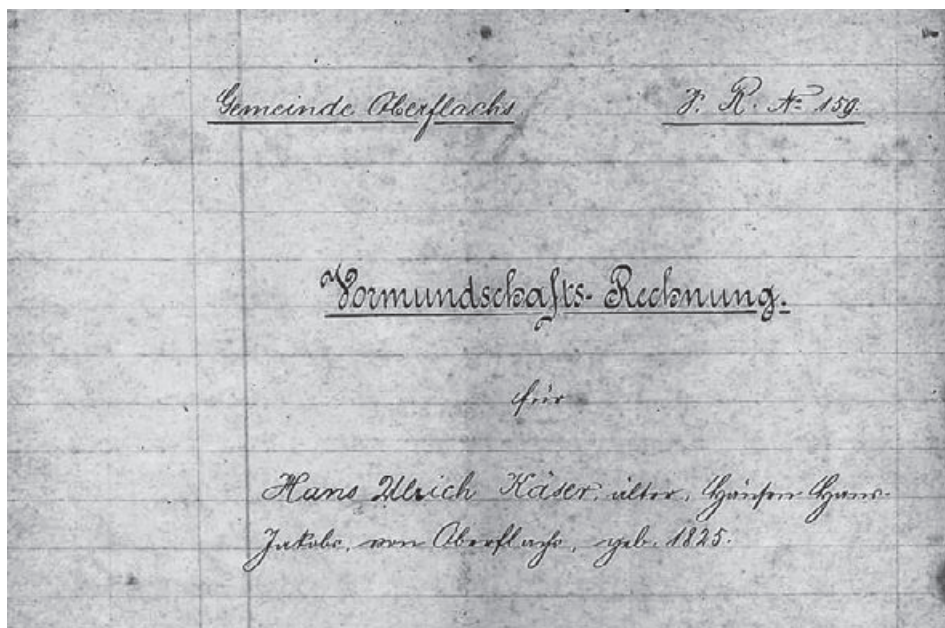
Aber auch im Schriftverkehr wurden ergänzend zu den Vor- und Nachnamen weitere Bezeichnungen angefügt.

Es kam oft auch vor, dass sich der Dorfname einer Person oder Familie änderte: Emil Käser war der Sohn des Tockli-Schuhmachers und wurde Tockli-Miggel genannt. Er heiratete dann ins Unterdorf, ins Haus des Uechi-Ammes ein, seine Frau war die Uechi-Marei und er wurde zum Uechi-Miggel. Später konnte er das Amt des Bannwarts übernehmen und wurde zum Bammert oder Bammert-Miggel. Die Kinder der Familie führten beide Dorfnamen Uechi wie Bammert.

Mit dem vermehrten Zuzug von Bewohnern mit neuen Nachnamen wurden Dorfnamen überflüssig und wurden zu einem Relikt für historisch interessierte Personen.

Text: Armin Käser

Foto: Andreas Kofler



Beispiel einer Vormundschaftsrechnung von 1881–1891: Hans Ulrich = Vornamen; Käser = Nachname; älter = jüngster Bruder hiess gleich; Hänsen = Dorfnamen (Grossvater); Hans Jakobs = Name des Vaters

Fricker	Bures, Sidis, Sidiwächters
Käser	Amerikaner, Andreese, Bammert, Behteheiris, Bidihämmes, Blattmachers, Bures / Bauren / Seepe / alt Ammes, Christes, Gmeischribers, Hansöpferli-Schomeister, Hansoppel-Anni, Heichelis, Häusis, Knechte, Metzgers, Oberlehrers, Piusse, Poschtes, Statthalters, Schmiders, Teirichlause / Verwalters, Toklis / Duklis, Tösis, Uechis / Uechiammes, Underlehrers, Wagners, Zimmerernste
Leder	Försters, Lenders, Lenderamme, Lindes / Lindewirts / Pintewirts, Melchers, Obersidlers, Rössliwirts / Rössliköbis, Schnider hanesse, Tresis, Weibels, Wyssis
Süess	Büntes, Büntehansüeles, Gassetis, Chüefers, Eduartes, Hänsels / Hänselmurers / Murers, Schäfers, Siebenellers, Söfihartis, Tigeköbis, Tigeöppis, Wächterhanis, Wächtersämis
Zimmermann	Abrahammes, Bäckes, Chüeferchlause, Gmeischribers, Gnossis, Heiris, Heiribernis, Heiriköbis / Mostis, Matzenoppelis, Melke, Metzgersämis, Oppis, Teirisämis, Tiges, Undersidlers

Thalheimer Bürger in Oberflachs

langansässige Geschlechter mit Land und Hausbesitz:

Dietiker	Leudis, Thalners / Rogels
Wernli	Rössliwirts, Eihözlern

Amtsperiode 2018–2021

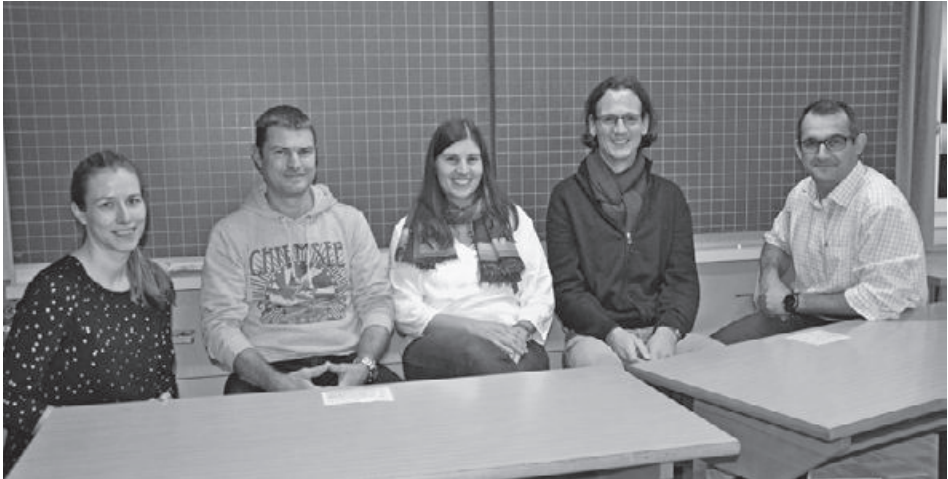
Der Gemeinderat



Von links nach rechts. Sibylle Boss (Gemeindeschreiberin), Peter Zimmermann, Manuela Wiederkehr, Urs Leuthard, Ingrid Baldinger, Elisa Landis. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ressorts und die Vertretungen in Verbänden und Kommissionen auf.

Urs Leuthard Gemeindeammann	Abstimmungen/Wahlen, Planung, Bürgerrecht, Forst/Jagd, Gemeindeorganisation, Justiz- und Polizeiwesen, Personal, Vormundschaftswesen, Sozialwesen	KESD, Brugg Regio, Masterplanung, Baukommission Schulhausersatzneubau, Tiefenlager Jura Ost
Peter Zimmermann Vizeammann	Strassen/Verkehr, Tiefbau, Friedhof, Strassenbeleuchtung, Ver- und Entsorgung, Flurwege, Gewässer/Fischerei, Landwirtschaft, Feuerwehr	REWAS-Präsidium
Ingrid Baldinger	Bauwesen/Hochbau/Planung, Brandschutz, Liegenschaften der Einwohnergemeinde inkl. Planung	Baukommission Schulhausersatzneubau, Masterplanung, Brugg Regio
Elisa Landis	Finanzen, Bibliothek, Kultur, Gesundheitswesen, Tagesstrukturen, Alter, Gratulationen	Kulturkommission, Museum, Verwaltungsrat Altersheim
Manuela Wiederkehr	Schule/Bildung/Erziehung, Fürsorge/Jugendarbeit Regional, Schulstiftungen, Gratulationen, Militärwesen, Zivilschutz	ZSO/RFO, Schiessanlage Lostorf

Die Schulpflege



Von links nach rechts: Stefanie Schiltknecht, Marco Asper, Corinne Mathys Zulauf, Matthias von Rohr, Sandro Liaudet. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ressorts und die Vertretungen in Verbänden und Kommissionen auf.

Sandro Liaudet Präsident	Gesamtleitung Führung Schulleitung Führung Sekretariat, Personelles, Kontakte nach Aussen	VASP (Verein Aargauischer Schulpflege-Präsidenten) Mitglied Kreisschulpflege, Baukommission Ersatzneubau bis Juni 2018
Corinne Mathys Zulauf Vizepräsidentin	Logopädischer Dienst Schenkenbergetal, Tagesstrukturen, Disziplinarwesen/Rechtsfragen, Präventionsarbeit	Baukommission Ersatzneubau bis Juni 2018
Marco Asper	Finanzen, Schulinfrastruktur ICT-Verantwortlicher, Schulanlässe	Arbeitsgruppe ICT-Konzept Primarschule Baukommission Ersatzneubau ab Juni 2018
Stefanie Schiltknecht	Schul- und Qualitätsentwicklung, externe Beschulung, gesellschaftliche Anlässe, Geschenke Lehrpersonen	-
Matthias von Rohr	Vertretung Musikschule, Jugendfest	-

Aus der Ratsstube

Allgemeine Verwaltung

Personelles

Infolge Wegzugs hat Herr Heinz Steiner, langjähriger Präsident der Finanzkommission, per 30. November 2018 seinen Rücktritt bekanntgegeben. Als Nachfolger wurde Herr Rolf Krähenbühl, FDP, vom Wahlbüro als in stiller Wahl gewählt erklärt.

Der Lernende der Gemeindeverwaltung, Willi Breitsprecher, hat die Lehrabschlussprüfungen mit Erfolg bestanden.



Larissa Eberle aus Schinznach hat am 1. August 2018 die dreijährige Ausbildung zur Kauffrau mit M-Profil bei der Gemeindeverwaltung Schinznach angetreten.

Expo Brugg-Windisch 2018

Von Donnerstag, 18. bis Sonntag, 21. Oktober 2018 fand die zehnte Expo Brugg-Windisch im Geissenschachen in Brugg statt. Gastregion waren die Schenkenbergtalge-

meinden Auenstein, Schinznach, Thalheim, Veltheim und Villnachern, welche mit einem gemeinsamen Auftritt die vielen Facetten des Tals präsentierten und sich von ihrer besten Seite zeigten.

Schenkenbergtal 2025

In den letzten zwei Jahren fanden verschiedene Veranstaltungen unter den Gemeinderäten und dem Verwaltungspersonal im Schenkenbergtal (Gemeinden Auenstein, Schinznach, Thalheim, Veltheim und Villnachern) statt. Es ging in erster Linie darum, die Zusammenarbeit zu vertiefen. Nach Abschluss dieser Auslegeordnung kamen die Behörden zum Schluss, dass das Einvernehmen im grossen und ganzen gut ist und keine weiteren Aufgaben zusammengelegt werden sollen. Aufgrund dieser Erkenntnis wurde beschlossen, auf die Durchführung einer Bevölkerungsumfrage zu verzichten.

Initiative "Gemeinsam entscheiden über Gemeindeland- und Immobilienverkäufe"

Bis am 31. Dezember 2013 betrug die Kompetenzsumme für Landkäufe, -verkäufe und -tausch in der Gemeinde Schinznach-Dorf 500'000 Franken. Beim Zusammenschluss der Gemeinden Oberflachs und Schinznach-Dorf per 1. Januar 2014 wurde diese mit der Annahme der Gemeindeordnung auf eine Million Franken erhöht. Begründet wurde die Erhöhung mit den gestiegenen Landpreisen. Das Initiativbegehren ging am 2. Mai 2018 ein. Es verlangte die Reduktion der Kompetenzsumme auf 150'000 Franken. Der Gemeinderat empfahl an der Gemeindeversammlung vom 23. November 2018, auf die Reduktion der Kompetenz-

summe zu verzichten, weil dadurch der Handlungsspielraum zu stark eingeschränkt würde. Aufgrund der Diskussion haben die Stimmberechtigten schliesslich einem Änderungsantrag, die Kompetenzsumme auf 500'000 Franken pro Jahr festzulegen, zugestimmt.

Öffentliche Sicherheit

EKAS "Gemeindelösung" – Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

Die Gemeinden als Arbeitgeber sind seit dem Jahr 2000 verpflichtet, die Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz nach EKAS (Eidgenössische Koordinationskommission für Arbeitssicherheit) umzusetzen. Ziel ist die Sicherstellung von sicheren und gesunden Arbeitsplätzen, die Senkung von Unfallzahlen sowie der krankheits- und unfallbedingten Absenzen im öffentlichen Bereich. Mit der Erarbeitung von Richtlinien kommt die Gemeinde als Arbeitgeberin ihrer Fürsorgepflicht gegenüber ihren Mitarbeitern nach. Nachdem sich der Gemeinderat im vergangenen Jahr mit der Einführung von Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz EKAS befasst und im Budget 2018 für die Umsetzung 20'000 Franken eingesetzt hat, wurde aufgrund der Offerten und nach Einholung von Referenzauskünften die Treier + Partner AG, Frick, mit der Erarbeitung beauftragt.

Bildung

Familienergänzende Kinderbetreuung

Beim vom Grosse Rat und den Stimmberechtigten genehmigten Kinderbetreuungsgesetz (KiBeG) handelt es sich um ein Rahmengesetz. Es regelt die Bedingungen der Gemeinden an familienergänzenden

Betreuungsinstitutionen wie Tagesfamilien, Kitas und Tagesstrukturen und sieht eine Subjektfinanzierung vor. Demzufolge definiert das Elternbeitragsreglement, unter welchen Bedingungen eine Familie bei der Nutzung einer externen Kinderbetreuung Anrecht auf Gemeindebeiträge hat. Die Talgemeinden haben in Zusammenarbeit mit der Fachstelle K&F Kinder&Familien, Ennetbaden, das Kinderbetreuungs- und Elternbeitragsreglement ausgearbeitet. Der Gemeinderat hat zusätzlich eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Gemeinde- und Schulvertretern, dem Elternverein Schinznach und Umgebung sowie dem Verein Mittagstisch Schinznach eingesetzt, um die Vorlage weiter zu bearbeiten und bedarfsgerechte Tagesstrukturen zu definieren. An der Gemeindeversammlung vom 8. Juni 2018 haben die Stimmberechtigten das Kinderbetreuungs- und Elternbeitragsreglement genehmigt. Dieses ist am 1. August 2018 in Rechtskraft erwachsen.

Tagesstrukturen

Nach der Annahme des Kinderbetreuungs- und Elternbeitragsreglements hat die Arbeitsgruppe die gesetzlichen Grundlagen für die Einführung der Tagesstrukturen anhand der Bedarfsabklärungen erarbeitet. Vorgesehen ist, während einer dreijährigen Pilotphase die Tagesstrukturen in der Gemeindeligenschaft Schulstrasse 13, Schinznach-Dorf (Arrignonihaus) einzurichten. Diese eignet sich insbesondere auch aufgrund der Schulnähe optimal für Tagesstrukturen. Ausserdem ist geplant, die Trägerschaft einem neuen Verein zu übertragen. Der Verein Mittagstisch Schinznach und der Elternverein Schinznach und Umgebung werden zum Verein FamilienNetz Schinznach fusionieren und die Trägerschaft für die Tagesstrukturen übernehmen.

An der Gemeindeversammlung vom 23. November 2018 wurde die vom Gemeinderat beantragte Defizitgarantie von 25'000 Franken für den neuen Verein FamilienNetz in der Leistungsvereinbarung genehmigt. Die Erteilung der Betriebsbewilligung ist Sache der Gemeinde Schinznach.

Kultur und Freizeit

mm

E-Book in der Bibliothek Schinznach

Die Gemeindebibliothek Schinznach ist seit dem 1. November 2018 bei ebookplus, der digitalen Ausleihplattform der Aargauer Bibliotheken, angeschlossen. Für die Kunden bietet sich somit die Möglichkeit, rund um die Uhr elektronische Medien auszuleihen.

Verkehr

Sanierung Rebbergstrasse Oberflachs

Für die Sanierung eines 70 Meter langen Teilstücks der Rebbergstrasse Oberflachs wurde ein Technischer Bericht inklusive Kostenschätzung erarbeitet. Die Strassenenerneuerung umfasst den gesamten Strassenbereich inkl. Randabschlüsse und zweischichtigem Belag. Zudem ist die Strassenentwässerung anzupassen. Die Stimmberechtigten haben dem Kreditantrag in der Höhe von 240'000 Franken (Strasse: 190'000 Franken, Wasser: 50'000 Franken) an der Gemeindeversammlung vom 23. November 2018 zugestimmt. Die Bauarbeiten sind im Verlauf des Jahres 2019 vorgesehen.

Umwelt, Raumordnung

Kantonaler Nutzungsplan "Schutz der Thermalquellen Bad-Schinznach"



Die sanierungsbedürftige Rebbergstrasse in Oberflachs.

In der Zeit vom 16. April bis 15. Mai 2018 fand die öffentliche Auflage des kantonalen Nutzungsplans "Schutz der Thermalquelle Bad-Schinznach" statt. Die Planungsunterlagen lagen bei den Gemeindeverwaltungen Schinznach-Bad, Bözberg, Brugg, Habsburg, Hausen, Holderbank, Lupfig, Schinznach, Veltheim, Villnachern und Zeihen sowie der Abteilung für Umwelt des Departements Bau, Verkehr und Umwelt, Aarau, auf. Der Gemeinderat Schinznach äusserte sich bereits im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens zum vorgesehenen kantonalen Nutzungsplan. Ein Grossteil der Anliegen des Gemeinderats ist in den kantonalen Nutzungsplan vor der öffentlichen Auflage eingeflossen, so dass auf eine Beschwerde verzichtet wurde. Der Nutzungsplan ist in der Zwischenzeit in Rechtskraft erwachsen.

Masterplanung

Am 28. Februar 2018 fanden Präsentationen von drei interdisziplinär zusammengesetzten Teams statt. Für eine erfolgreiche Bewerbung wurde eine hohe Fachkompetenz in den Bereichen Städtebau / Ortsbildschutz / Architektur sowie Verkehr / Mobilität und Freiraum verlangt. Die Begleitkommission hat sich anhand von vorgängig definierten Zuschlagskriterien für das Team Bischoff

Landschaftsarchitekten entschieden. Dieses setzt sich aus den Büros Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Herr Florian Bischoff, Baden; Büro stadtraumverkehr, Frau Alexandra Wicki, Zürich, und Schoop De Santis Architekten AG, Herr Emanuel Schoop, Baden, zusammen. Der Masterplan im Ortsbildperimeter kann auf einer soliden und ausgewogenen Basis weiter vorangetrieben werden.

Bauverwaltung

Auch der an der Wintergemeindeversammlung 2017 genehmigte Überweisungsantrag von Frau Martina Sigg für eine Auslegeordnung der Bauverwaltung hat den Gemeinderat im laufenden Jahr beschäftigt. Im Frühjahr 2018 wurde für eine Vergleichbarkeit von Angeboten ein detaillierter Leistungsbeschrieb mit Honorarangebot erarbeitet. Für alle Bewerber wurden Referenzauskünfte eingeholt, bevor diese zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden. Offeriert haben ihre Leistungen neben der bisherigen Bauverwaltung drei weitere Anbieter. Parallel dazu wurde die von der Gemeinde Auenstein initiierte Anfrage für eine regionale Bauverwaltung im Schenkenbergertal noch einmal aufgegriffen. Weder Thalheim noch Veltheim und Villnachern hatten jedoch Interesse an einer regionalen Lösung. Die Gemeinden Auenstein und Schinznach mussten nach zwei weiteren Hearings erkennen, dass sich die Bedürfnisse der beiden Gemeinden stark voneinander unterscheiden. Synergieeffekte waren deshalb bei einem Zusammengehen der beiden Gemeinde nicht auszumachen. Der Gemeinderat hat beschlossen, vorderhand befristet auf zwei Jahre mit der bisherigen Bauverwaltung BC AG den Bauverwalterbereich weiter zu betreiben.

Im Jahr 2018 gingen insgesamt 61 Baugesuche (Vorjahr: 49) ein. Auch grosse Überbauungen wie jene im Bereich Lindenstrasse und Rosenweg in Schinznach-Dorf oder die Überbauung im Bereich Gässli in Oberflachs beschäftigten Gemeinderat und Bauverwaltung intensiv. Zusätzlich setzte sich der Gemeinderat mit dem im Bereich Unterdorf vorgesehenen Gestaltungsplan auseinander.

Schutzzone Warmbachquelle

Das Schutzzonenreglement Warmbach wurde am 11. Juli 2012 genehmigt. Die Haltungen in den Schutzzonen S2 und S3 in Schinznach-Dorf wurden im Juli/August 2016 geprüft. Dabei zeigte sich, dass ein erheblicher Sanierungsbedarf besteht. Die Kosten für die Massnahmen öffentliche Schächte, Leitungen und Sanierungen belaufen sich auf 622'000 Franken und werden – entsprechend dem Verursacherprinzip – der Spezialfinanzierung Abwasserbeseitigung belastet. Die Umsetzung der Massnahmen hat dieses Jahr begonnen. Die Leitungen und Schächte in der Schutzzone Drei konnten befahren und auf Dichtheit geprüft werden.

Generelle Entwässerungsplanung 2. Generation (GEP2)

Der Generelle Entwässerungsplan auf Gemeindeebene zeigt auf, wie das Abwasser unter Beachtung der ökologischen und ökonomischen Aspekte abzuleiten ist und wie ober- und unterirdische Gewässer geschützt werden müssen. Der GEP ist ein wichtiges Planungsinstrument der Gemeinde für einen zweckmässigen Ausbau sowie für die Werterhaltung der kommunalen Abwasseranlagen. Um den GEP als aktuelles, zeitgemässes Planungsinstrument verwenden zu können, ist er ungefähr alle 15 Jahre zu überarbeiten. Neben den Veränderungen im Gemeindegebiet haben sich auch die Anforderungen an

den Gewässerschutz seit dem GEP1 stark verändert.

Der Zeitpunkt für die GEP-Überarbeitung ist ideal. Der Kanton hat seine Vorgaben für den GEP2 definiert und leistet Beiträge in der Höhe von 20 Prozent an die Erstellungskosten. Die neuen Richtlinien des VSA sind kürzlich erlassen worden. Die Datenschnittstelle GEP-AGIS und die damit verbundenen Bedingungen an den Abwasserkataster sind definiert.

Die Stimmberechtigten haben dem Verpflichtungskredit von brutto 420'000 Franken an der Gemeindeversammlung vom 8. Juni 2018 zugestimmt. Der Kanton Aargau wird sich mit 61'800 Franken daran beteiligen.

Poststelle Schinznach - Verkauf von Kehrrechtgebührenmarken

Aufgrund der Neuausrichtung und veränderten Verkaufskonditionen hat die Post entschieden, auf den Verkauf der Gebührenmarken ab 1. Januar 2019 zu verzichten.

Schwimmbad

Die vollständig neue Schwimmbadkommission, die sich aus Gemeinderatsvertretern der vier Betreibergemeinden Scherz, Schinznach, Schinznach-Bad und Veltheim zusammensetzt, startete die Schwimmbadsaison am Samstag, 12. Mai 2018. Am Sonntag, 16. September 2018, war der letzte Tag der wunderbaren Badisaison, bei dem alle nochmals das herrliche Wetter und kühle Nass im Freibad Schinznach geniessen konnten.

Sportplatz Schinznach-Dorf

Aufgrund der anfangs Juli 2017 eingereichten Petition für die Benützung des Sportplatzes Schinznach-Dorf an Sonn- und Feiertagen lag das dafür erforderliche Baugesuch in der Zeit vom 28. September bis 29. Oktober 2018 öffentlich auf, nachdem

vorgängig mit zwei Parteien, die sich in ihren Stellungnahmen kritisch zur Absicht des Gemeinderats äusserten, das Gespräch gesucht wurde. Zugesichert wurden den Anwohnern verschiedene Massnahmen wie die Montage eines Ballfängers im Bereich der Mehrzweckhalle, ein Musikverbot und das Verstellen der Tafel mit den Benützungzeiten. Während der Auflagefrist sind keine Einwendungen eingegangen, so dass der Gemeinderat die Baubewilligung erteilen konnte.

Volkswirtschaft

Landwirtschaft

Die Pachtverträge über das Landwirtschaftsland der Gemeinde liefen für den Ortsteil Schinznach-Dorf nach sechsjähriger Pachtdauer am 31. Oktober 2018 aus. Im Ortsteil Oberflachs galten bisher keine einheitlichen Pachtdauern. Anlässlich einer Orientierungsversammlung wurden die Pächter der beiden Ortsteile über die vorgesehenen Kündigungen der Pachtverhältnisse informiert. Die Pachtlandrichtlinien wurden leicht angepasst. Um die Bewirtschaftung



Aussenansicht des Ersatzneubaus Realschulhaus-Aula in Schinznach-Dorf.

für die Landwirte zu optimieren, wurde die Zuteilung der Pachtflächen verbessert. Die neuen Pachtverträge gelten ab 1. November 2018 und sind für das gesamte Gemeindegebiet verbindlich.

Liegenschaften

Ersatzneubau Aula / Realschulhaus
Nachdem die Stimmberechtigten dem Rückweisungsantrag für den Verpflichtungskredit Ersatzneubau Realschulhaus/Aula an der Sommergemeindeversammlung 2017 zugestimmt haben, wurde das Bauprojekt in Zusammenarbeit mit Walker Architekten und der neu zusammengesetzten Baukommission überarbeitet und den Bedürfnissen der Nutzer angepasst. An der Gemeindeversammlung vom 8. Juni 2018 stimmten die

Stimmberechtigten dem Verpflichtungskredit von brutto 6'450'000 Franken zu. In der Zwischenzeit konnte das Baugesuch für den Ersatzneubau bewilligt werden.

Mitteldorf 14

In der Asylbewerberunterkunft Mitteldorf 14, Oberflachs, sind am 18. Januar 2018 vier eritreische Frauen eingezogen. Die Betreuung und Aufsicht der Unterkunft erfolgt – analog der Unterkünfte im Ortsteil Schinznach-Dorf – durch den Kantonalen Sozialdienst. Aufgrund der rückläufigen Asylgesuche erfolgte im Herbst 2018 erneut eine Umplatzierung. Seit dem 30. September 2018 ist in der Liegenschaft eine fünfköpfige Familie aus Afghanistan wohnhaft.

Text: Sibylle Boss

Behörden und Kommissionen

Personal

Lernende
Bibliothek

neu

Larissa Eberle
Claudia Rudi

bisher

Willi Breitsprecher
Andrea Amsler

Kommissionen

Kulturkommission-Präsidium
Kulturkommission
Finanzkommission
Finanzkommission
Finanzkommission

neu

Martin Süess
vakant
Mirielle Kohler
Thomas Bertschi
Rolf Krähenbühl

bisher

Irma Riniker
Hans Ruffi
Roland Käser
Urs Obrist
Heinz Steiner

Behörden

Gemeinderat
Gemeinderat
Schulpflege
Schulpflege

neu

Ingrid Baldinger
Manuela Wiederkehr
Stefanie Schiltknecht
Matthias von Rohr

bisher

Peter Forny
Peter Feller
Doris Leder
Claudia Rudi

Dies und Das

1. Halbjahr

Ursula und Fritz Amsler verabschieden sich nach über 37 Jahren Wirtstätigkeit im Gasthof Bären in den wohlverdienten Ruhestand. Mit ihrer Pensionierung geht die Gastronomie-Ära Amsler nach der vierten Generation zu Ende. Der Wunsch der beiden, dass die Dorfbevölkerung dem Bären unter den neuen Besitzern die Treue halten möge, konnte leider nicht in Erfüllung gehen, da das Restaurant und etwas später auch das Hotel nach kurzer Öffnungszeit geschlossen wurde.

Rund 80 Personen folgten dem Biber-Experten Meinrad Bärtschi auf Einladung der Vereine „Birdlife Aargau“ und „Natur und Landschaft Schenkenbergertal“ an den Längibach zum grössten Biberbau des Kantons. Auch wenn sich kein lebendes Exemplar der putzigen Tierfamilie zeigte, konnten alle anhand der Spuren und Bauten und den Erklärungen des Fachmannes ihr Wissen erweitern.

Unterwegs mit 48 Pfoten ist der Oberflächser Andy Matsch als Musher mit zwölf Siberian Huskys an diversen Schlittenhunde-Rennen, und dies mit Erfolg: gewann er dieses Jahr doch bereits an zwei namhaften Rennen in Tschechien und Deutschland in ihrer Kategorie Silber.

Unterwegs mit viel Erfolg ist auch Elena Quirici, die zweitbeste Karateka der Welt und zwar Richtung Olympische Spiele in Tokio 2020, wo Karate zum ersten Mal olympische

Disziplin ist. Zuerst aber wurde sie dieses Jahr wieder Europa-Meisterin und reichte weitere Erfolge in ihren Palmares.

Unterwegs – Richtung Brugg – ist die Gemeinde Schinznach Bad, die trotz grossem Bedauern aus dem Schenkenbergertal einer Fusion mit Brugg mit 55.2 % zustimmte.

Am 13. April startet die SchBB (Schinznacher Baumschulbahn) in ihr Jubiläumsjahr 40 Jahre Schinznacher Dampfschulbahn mit einem Apéro mit Bahnfahrt. Auf den Tag genau vor 40 Jahren fuhr die erste Dampflokomotive durch die Baumschule. Damals wurden aller-



Erklärung des Experten am Biberbau-Modell.

dings Pflanzen und nicht Menschen transportiert. Hermann und Christina Zulauf wurde am Baumschulsee eine Bank gewidmet.



Die SchBB besitzt heute neun Dampfloks (davon sechs betriebsfähig), sechs Dieselloks, dreizehn Personenwagen, drei Güterwagen und sieben Loren.

Ihren 100. Geburtstag feierte in St. Gallen Getrud Meisser-Zimmermann, „s‘ Becke Trudi“, bei guter Gesundheit. Ein schönes Leben habe sie gehabt, erzählte sie Stadtrat Buschor, der die Glückwünsche der Stadt und des Kantons überbrachte. In Oberflachs, dem „schönsten Dorf der Welt“, in der Familie des Landwirts und Dorfbäckers, habe sie ihre Jugend- und Schulzeit verbracht.

Die regionalen heimatkundlich-geschichtlichen Vorträge der Vereinigung „Pro Oberflachs“ haben Tradition. Der Vortragssaal im Obergeschosse des Zehntenstocks war voll, als Armin Käser über die Entwicklung der Volksschule seit 1800 referierte. Im Erdgeschoss war eine Ausstellung mit Dokumenten aus dem Nachlass des Oberlehrers Heinrich Käser, Oberflachs, aufgebaut.

Unterwegs war auch die grüne Nationalrätin Irène Kälin. Im Frühling ist sie nach Oberflachs gezügelt und hat damit die politische Fraktion des Schenkenbergertals verstärkt und auf die eidgenössische Ebene ausgeweitet. Nach der Geburt ihres Sohnes führt sie ihre parlamentarische Arbeit mit Unterstützung ihres Lebenspartners bei der Kinderbetreuung weiter. Naturgemäss kann dieser nicht alle Bedürfnis des Kleinkindes (Stillen) erfüllen, was zu einer veritablen Polit- und Mediendiskussion geführt hat.

Am 30. Mai sorgte ein äusserst heftiger Hagelzug über dem Mittel- und Unterdorf für Schäden an Pflanzen und Häusern.

2. Halbjahr

Das Schenkenbergertal ist keine Sackgasse mehr. Nach mehr als einjähriger baubedingter Strassenblockade in Thalheim, wird die Durchgangsstrasse Richtung Staffelegg auf das Thalner-Jugendfest hin wieder geöffnet.

Für die 1. Augustfeier stellte sich der jubelnde Verein Schinznacher Baumschulbahn als Organisator in den Anlagen der Baumschule Zulauf AG zur Verfügung und führte mit ihrer Bahn Gratisfahrten für die Bevölkerung durch. Die turnenden Vereine von Oberflachs verwöhnten die Besucher kulinarisch sehr profimässig. Die Festansprache hielt Gregor Tomasi von der Stiftung Bahnpark Region Brugg. Er wusste den Gästen gar viele Begebenheiten aus seiner langen Berufslaufbahn vom Kohleschaufler zum Lokomotivführer zu erzählen. Gemeindeammann Urs Leuthard konnte die Schinznacherin, Elena Quirici, zu ihrem Karate Europameistertitel mit einer

Laudatio, einem Blumenstraus und einem Geschenk ehren. Ja und das Höhenfeuer: der von fleissigen Händen gesammelte Holzstoss blieb unangerührt; auch die Gemeinde hielt sich an das schweizweit ausgesprochene Feuerverbot.

Zum zehnten Mal wurde das durch die Jubla organisierte Seifenkistenrennen durchgeführt. 32 Mädchen und Knaben nahmen daran teil, zudem erstmals auch noch vier Bobby-Car Fahrer.

Ihr 30-Jahr-Jubiläum konnte das Reisebüro ACAPA (Ruedi und Myrta Ellenberger) mit ihren Angestellten von den Filialen Schinznach, Gommiswald, Mutschellen und Aarberg, sowie rund 25 Freelancern samt Begleitung feiern

Am 22. und 23. September schloss die Schinznacher Baumschulbahn ihr 40-Jahr-Jubiläum mit einem Fest ab.

Die Filiale der Firma Thut Elektro AG in Schinznach feiert dieses Jahr ihr 40-Jahr-Jubiläum. Sie wird per Mitte 2019 ihre Räumlichkeiten in den neuen Gewerbepark der Samuel Amsler AG verlegen.

Vor 50 Jahren wurde die Firma Amsler und Frey AG von Max Amsler und Kurt Frey gegründet. Anfang der 70er-Jahre wurde diese Firma mit Max Amslers Firma Constri AG zusammengeführt. Ein Neubau im Feld in Schinznach bot 1999 der Firma Raum für Erweiterungen, für neue Technologien und Bearbeitungsmaschinen. Das 50-Jahr-Jubiläum wurde mit der Bevölkerung an einem Tag der offenen Türen gefeiert.

Der Chor Schenkenbergertal und der Männerchor Bözen begeisterten gemeinsam an

zwei Konzerten in den Reformierten Kirchen von Schinznach und Bözen ihr Publikum mit Operettenmelodien, Heimwehliedern und Männerchor-Hits wie "Montanara". Die Chorlieder wurden bereichert mit Solovorträgen der Konzertsängerin Tina Kupprat. An beiden Konzerten waren die Kirchen bis auf den letzten Platz besetzt.

Ein musikalisch-literarischer Advents-Anlass von besonderem Charme hat die Musikgesellschaft Schinznach-Dorf der Zuhörerschaft in der Katholischen Kirche geboten. Alles drehte sich um den „Kleinen Prinzen“ – die weltbekannte Geschichte von Antoine de Saint-Exupéry. Die Stimme des Erzählers, Urs Putschert, führte durch die Geschichte. Die verschiedenen Instrumente untermalten die Abenteuer des kleinen Prinzen und dazu wurden Originalbilder aus dem Buch auf der Leinwand gezeigt. Eine Komposition, die die Herzen der Zuhörer bewegte.



Gemeindeammann Urs Leuthard und Karateka Elena Quirici nach der Ehrung an der Bundesfeier im Gartencenter Zulauf AG.

Unsere Verstorbenen

Emma Deubelbeiss-Wenger
Schinznach-Dorf
20.08.1929–20.02.2018



Lilly Glaus-Stirнемann
Schinznach-Dorf
19.11.1924–09.03.2018



Rosmarie Riedhauser-Urech
Schinznach-Dorf
03.06.1926–19.03.2018



Armando Abbatiello
Schinznach-Dorf
09.03.1934–07.04.2018



Margrith Byland-Rüedi
Schinznach-Dorf
28.04.1930–19.04.2018



Aldona Valentina Rothenberger-Pakenis
Schinznach-Dorf
28.10.1925–17.07.2018



Erna Zulauf-Herbst
Schinznach-Dorf
01.02.1939–25.07.2018



Marta Müri
Schinznach-Dorf
03.05.1935–05.08.2018



Armin Simmen
Schinznach-Dorf
24.01.1937–30.08.2018



Gertrud Odermatt-Gwerder
Schinznach-Dorf
23.05.1927–14.09.2018

Jürg Leutert
Schinznach-Dorf
25.01.1957–23.09.2018



Hans Rudolf Hiltbold
Schinznach-Dorf
18.01.1938–05.11.2018



Jakob Wenger
Schinznach-Dorf
12.04.1943–08.11.2018



Hans Ulrich Tellenbach
Oberflachs
14.09.1941–11.12.2018

Reinhard Härri
Schinznach-Dorf
17.02.1953–21.12.2018



I M P R E S S U M

27. Jahrgang, März 2019

Herausgeberin: Einwohnergemeinde Schinznach

Verantwortliches Organ: Kulturkommission

Redaktion:

Katja Arrigoni Sidler

Danièle Duperrex Stadler

Claudio Hartmann

Anna Hoyer-Bühler

Armin Käser-Lüscher

Andreas Kofler

Elisa Landis

Leserbeiträge sind herzlich willkommen und können jederzeit bei den Redaktionsmitgliedern oder der Kanzlei angemeldet oder abgegeben werden. Für Hinweise sind wir immer dankbar.

Druck:

Weibel Druck AG, Windisch

Auflage: 400 Exemplare

Umschlagseite:

Luftaufnahme von Schinznach

Foto: Luis Hartmann

Foto Seite 39: Elisa Landis

Fotos Seite 51, 55, 57: Gemeinde Schinznach

Foto Seite 52: Annina Clavadetscher

Foto Seite 53: PocketSize Me & Photographie Ulrike Kiese, 5233 Stilli

Foto Seite 59: Anna Hoyer-Bühler

Foto Seite 60: Schinznacher Dampfschulbahn

Foto Seite 61: Lorenz Caroli, Brugger Generalanzeiger

Dank der Redaktion

Die Redaktion dankt allen Beteiligten für die verschiedenen Artikel und Fotografien.

Ein spezieller Dank geht an die Gemeinde für die finanzielle Unterstützung.